

4/2015

der Clunier

34. Jahrgang Ausgabe 124 Dezember 2015

Die verbandsübergreifende Zeitschrift der KMV Clunia Feldkirch und der katholischen Verbindungen Vorarlbergs einschließlich des Vorarlberger Cartellverbandes



„Als sie dort waren, wurden ihre Tage erfüllt, dass sie gebären sollte; und sie gebar ihren erstgeborenen Sohn, wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.“

Eine kurze Geschichte von Weihnachten und eine kurze Geschichte der Unfreiheit

107. Stiftungsfest der Clunia
Festrede: Totgesagte leben lang
Generationenvertrag in Schiefelage
3. Stiftungsfest der Rhenania Lustenau

Studieren in Oxford: The city of dreaming spires



„Liberty Bell“
Philadelphia



Siegbergball

5. Januar 2016
einzigster Couleurball Vorarlbergs
im Hotel Martinspark Dornbirn

SIEBERGBALL am Montag, 5. Jänner 2016

Das Ballereignis steigt erstmals
im Hotel MARTINSPARK Dornbirn

Die **KMV Siegberg Dornbirn**,
der **Vorarlberger Mittelschüler Cartellverband**
und der **Altherrenlandesbund im ÖCV** geben
sich die Ehre einzuladen.

Ab 19.30 Uhr Sektempfang. Für schwungvolle Tanzmusik
sorgt die Tanzband „Die Zwei“, bei der Tombola werden
attraktive Preise verlost.

Mit jedem gekauften Los wird eine soziale Aktion unter-
stützt.

Kartenvorverkauf vom 14.12.2015 bis 4.1.2016 in allen
Vorarlberger Sparkassen, Raiffeisenbanken und bei Ländle-
Ticket. **Tischreservierungen** sind bis einschließlich 4.1.2016
unter 0650-2841988 (Stephan Türtscher v/o Oktavian)
erbeten.



Siegbergball 2008 und 2009. Es ist paradox. Je älter die Bilder sind, desto jünger sehen die Kartellgeschwister aus.
Tempus fugit, daher: **CARPE DIEM!**

Dr. Gerhard Mayer Öffentlicher Notar



Erbrecht |

(Verlassenschaftsabwicklung, Testament, Erbverzicht u.a.)

Immobilienrecht |

(Übergabe, Schenkung, Kauf, Tausch, Treuhandabwicklung u.a.)

Familienrecht |

(Vorsorgevollmacht u.a.)

Gesellschaftsrecht |

Rechtsberatung |

Dr. Gerhard Mayer v/o Orest, ABB, BbW, RHL

Am Brand 6 | 6900 Bregenz | Österreich
Telefon 0 55 74/43 800 | Telefax 0 55 74/43 800-7
E-Mail kanzlei@notar-mayer.at

Inhalt

- 2 **Siegbergball**
- 3 **Spendenliste, Impressum**
- 4 **Brief des Chefredakteurs:**
 - Eine kleine Geschichte der Unfreiheit**
- 6 **Eine kleine Geschichte von Weihnachten**
- 10 **„Weihnachten“ von VMCV-Seelsorger Domingo**
- 11 **Landesverbandsschulung des VMCV in Koblach**
- 12 **Generationenvertrag in Schiefloge**
- 14 **Festrede: Totgesagte leben lang**
- 16 **107. Stiftungsfest der KMV Clunia**
- 18 **Studium in Oxford: The city of dreaming spires**
- 20 **Die KMV Clunia und ihre alte Bude**
- 22 **Die neue Berg Isel-Bude für die KMV Kustersberg Bregenz**
- 24 **3. Stiftungsfest der KÖStV Rhenania Lustenau**
- 25 **Erste Hilfe und Blutspende**
- 26 **Nachruf Bbr. Kassian und eine Anmerkung der Redaktion**
- 27 **Personalia**

Wir danken den hier angeführten Spendern und der ÖVP Vorarlberg für den Druckkostenbeitrag.

OStR DI Friedrich Amann, CLF, Rg
DI Dr. Bernhard Angerer, NBP
ADir.i.R. Reg.Rat Herbert Bauer, TKW, F-B
Ing. Josef Begle, TUM
Dr. Günter Benzer, R-B
aLSI HR. Karl Hermann Benzer, R-B
DI Dieter Blaickner, ABI, Cl
HR Dir. Mag. Gerhard Blaickner, CLF, Cl
Dr. Karl-Heinz Böhm, KRW, Baj
Dr. Hubert Brändle, R-D
Dir. Mjr. Armin Brunner, WSB
AR i.R. Ing. Herwig Burtscher, SOB
Dr. Herbert Crammer, ARK
Mag. Edith Dejaco, CLF, Cl
Dr. Burkhard Fend, CLF
aNR Dr. Gottfried Feuerstein, WSB, Le
DI Josef Frick, CLF, Cl
Dr. Erich Fürnsinn, RNW
Mag. Andreas Fussenegger, Rg
B.A. Petra Gärdtner, SBV Hercynia Heidelberg
ADir.i.R. RegRat Franz Gattermann, TAV
Dfkm. Elmar Geiger, BbW
HR DI Dr. Paul Gmeiner, Trn
aLR Dr. Rainer Gögele, CLF
Dkfm. Edward Gordon, FOE, A-P
Dr. Hugo Häusle, Le
Gerhard Hintringer, CHK, KRK, NMW
Dr. Richard Huter, KBB, Aln
DI Wolfgang Jenny, CLF, Le
Dr. Ludwig Jira, OCW, NGL
Dr. Ernst Kasa, OCW, OLS, NbW
Pfr. Anton Kegele, CLF
ADir. Erich-Alfred Kejzar, VIV, GOA
Mag. Christian Köchl, TAV
Dr. Roland Kopf, Le
aLabg Dr. Walter Kornexl, Nc, R-B
HR Mag. Johann Krenmüller, WFL
Bgm. Ernst Kulovits, WMH

Dr. Bernhard Lang, Aln
Dr. Helmut Längle, ABB, R-B
HR Dr. Wilfried Längle, R-B
Abg.z.NR Mag. Gerald Loacker, SID
Univ.-Prof. Dr. Gert Mähr, Rt-D
Edmund Mauracher, TTI
Dr. Gottfried Mazal, CHK, NbW
Dir. i.R. Dr. Norbert Methlagl, Le
HR Dipl.-Ing. Michael Meyer, BbW
Prof. Franz Michal, FRW
Dr. Egon Michler, BbW
Dr. Dietmar Millionig, TAV
Reg.Rat Gerhard Carl Müller, GOW
DI Dr. Robert Niesner, KRW
Präs. i.R. DDr. Peter Pichler, CLF, Le, Cl
Gertrude Polnitzky, CCW
HR Dir. Mag. Ferdinand Reitmaier, HET
Hans Reutterer, RGW, MMA
Mag. Andreas Riemer, ÖGW, Nc
Mag. Marianne Riemer, TnT, NcN
ADir.i.R. Reg.Rat Erwin Robé, WOL, TFI
HR DI Wolfgang Rusch, CLF, Trn
Johann Salomon, KRW
Mag. Walter Sauerwein, R-B
Ing. Robert Schilly, VAW
ORR i.R. Mag.Dr. Otto Schinko, NBK
Dipl.-Ing. Peter Schwanda, FRW
Mag. Rene Siegele, BES
Dr. Walter Simek, ARK, WI
Dr. Elfriede Theiner, VBN
Dir. Dr. Ferdinand Trunk, CLF, Vi
DI Siegfried Tschann, SID, BbW
OÄ Dr. Martina Türtscher, CLF
Mag. Wolfgang Türtscher, CLF, KBB, Le, Cl
DI Dr. Leo Wagner, KBB, Trn
Dr. Thomas Weiss, AlIn
H. Winter
ADir. Franz Wodni, KRW

Impressum:

Der Clunier ist die verbandsübergreifende Zeitschrift der KMV Clunia Feldkirch, der katholischen Verbindungen Vorarlbergs einschließlich der Vorarlberger Ferialverbindungen und des VCV. Der Clunier erscheint viermal jährlich, Auflage jeweils 2.400 Stück.

Format: 29,5 x 21 cm (DIN-A4)

Publikum: MKV-, ÖCV-, CV-, KV-, VfM-, VCS-, assoziierte und verbandsfreie Verbindungen in Österreich und befreundete Persönlichkeiten in Deutschland und der Schweiz.

Verleger (Eigentümer), Herausgeber und Medieninhaber: Katholische Mittelschulverbindung Clunia Feldkirch, Vorstadt 26, 6800 Feldkirch. Chefredakteur und Geschäftsführer werden laut Statut vom CC gewählt. Die Redaktionsmitglieder werden vom Chefredakteur ernannt.

Chefredakteur, Satz, Layout und mit der Herausgabe betraut:

Mag. Dr. *Rudolf Öller*, LBS, KBB, CLF et mult., 6900 Bregenz;
0699-11841558; rudolf.oeller@vobs.at

Geschäftsführerin:

Tanja Handle, CLF;

Redaktionsmitglieder:

Sophia Grassl, CLF

Daniel Henss, CLF;

Corina Längle, WSB, CLF

Lektorin: Mag. *Silvia Öller*, BcB;

Franz Wodni, KRW, RHL

Inserate: Mag. *Wolfgang Türtscher*, CLF, KBB et mult.

Adressenverwaltung und Versand:

Dipl. Ing. *Wolfgang Jenny*, CLF, Le;

Fotos: Rudolf Öller, Silvia Öller, und div. Verbindungen.

Bankverbindung: Sparkasse Feldkirch,

IBAN: AT20 2060 4008 0000 4160

BIC: SPFKAT2BXXX

Hersteller:

Druckerei Thurnher, Rankweil.

DIESER CLUNIER IST DER ERSTE MIT 28 FARBSEITEN. DIE REDAKTION DES CLUNIERS WÜNSCHT ALLEN KARTELLGESCHWISTERN IM VMCV, MKV SOWIE VfM, VCS UND KV UND ALLEN CARTELLBRÜDERN IM ÖCV FROHE WEIHNACHTEN UND EIN GUTES UND ERFOLGREICHES NEUES JAHR 2016.



Das Titelblatt dieses Cluniers zeigt eine Weihnatskrippe, die unsere Werte symbolisiert. Die „Liberty Bell“ in Philadelphia steht für die Freiheit. Der neue Star Wars-Bösewicht Kylo Ren ist das Symbol einer Politik, die traditionellen Werten und der bürgerlichen Freiheit den Krieg erklärt hat.

Liebe Kartellgeschwister, liebe Leser!

Das Internet und die vielen TV-Sender haben die Illusion erzeugt, frei zu sein. Wir sind heute freier als zur Zeit des Nationalsozialismus, freier als die Menschen während des Kommunismus in Osteuropa. Gewisse politische Entwicklungen in Österreich verstärken jedoch die Sorge, dass die bürgerlichen Freiheiten wieder in Gefahr sind. Die meisten unsere Aktiven erkennen die Bedrohung nicht, weil sie im Zeitalter des Wohlstands, der elektronischen Medien und der „political correctness“ aufwachsen. Ältere Semester sehen die Entwicklung mit Sorge. Diese Ausgabe des Cluniers enthält einige Aufsätze zum Thema Freiheit. Wir, die Philister, sollten uns stärker um das Thema kümmern.

Wenn in Wien eine Kindergärtnerin entlassen wird, weil sie den Kindern die Weihnatsgeschichte erklärt

und sie sich geweigert hat, Kinder beim Masturbieren zu streicheln (was eigentlich den Tatbestand der Kinderschändung erfüllt),

wenn der Staat zigtausende unkontrolliert einwandernde Menschen einfach in Busse steckt und an der Grenze zu Deutschland rauswirft, sich also als Schlepper betätigt,

wenn in Rozzano (Italien) ein Schuldirektor unter Rücksichtnahme auf muslimische Schüler ein Weihnatskonzert absagen muss,

wenn uns Genderologen, Journalisten und Politiker tagtäglich erklären, was und wie wir zu denken und zu sprechen haben und was gut und böse ist,

wenn gleichzeitig der Mittelstand vom Staat steuerlich ausgequetscht wird wie eine Zitrone,

wenn uns ein Bundeskanzler mit ungeklärtem Lebens- und Bildungslauf regelmäßig erklärt, was „gerecht“ ist und dabei nichts anderes meint als mehr Steuern,

wenn Journalisten potentielle Präsidentschaftskandidaten fragen, ob sie eine Regierung mit Beteiligung einer gewählten Partei (z.B. FPÖ) an geloben würden, was nicht als Frage, sondern eindeutig als Drohung zu verstehen ist und

wenn unser Bundesheer in unverantwortlicher Weise ausgeblutet wird, **dann** wird man unweigerlich an das Theaterstück „Die letzten Tage der Menschheit“ von Karl Kraus erinnert.

Es fällt auf, dass immer öfter Bücher und Publikationen über die schlimmer werdende Beschneidung bürgerlicher Freiheiten auftauchen.

Der österreichische Verhetzungsparagraph, der demnächst verschärft werden soll, wird dafür sorgen, dass ganz bestimmte (nota bene: nicht alle) Menschen mundtot gemacht werden können.

Die Journalistin Christa Zöchling (Profil) schrieb über FPÖ-Sympathisanten: „Die Menschen, die ihm zukreischen und wie sie aussehen.

Es sind die hässlichsten Menschen Wiens, ungestalte, unförmige Leiber, strohige, stumpfe Haare, ohne Schnitt, ungepflegt, Glitzer-T-Shirts, die spannen, Trainingshosen, Leggings. Pickelhaut. Schlechte Zähne, ausgeleierte Schuhe.“ Dieser Text ist nichts anderes als menschenverachtender Unrat der übelsten Sorte. Die Journalistin hat nichts zu befürchten. Wehe, diese Zeilen hätte ein bürgerlicher Journalist über eine SPÖ-Kundgebung geschrieben.

Im „Standard“ war kürzlich ein Kommentar der Journalistin Doris Priesching über den deutschen Soulmusiker Xavier Naidoo zu lesen: „Denn es ist ja nicht so, dass der Barde erst, seit er Andreas Gabalier coverte, im rechten Eck eine Art Oberkakerlake spielt.“ Die Journalistin bezeichnet den Sänger als Ungeziefer. Da Naidoo eine „Oberkakerlake“ ist, sind seine Zuhörer wohl Kakerlaken. Das ist lupenreine Verhetzung. Wiederum: Wehe, das hätte ein bürgerlicher Journalist geschrieben. Prost Mahlzeit!

Vorarlbergs Grünenchef Johannes Rauch forderte in einem Interview von seiner Partei ein Gespür für Anhänger der FPÖ. Rauch wörtlich: „Definitiv nicht alle, die FPÖ wählen, sind Vollidioten und Rechtsextreme“. Na toll! Einige FPÖ-Wähler sind demnach eh harmlos, aber die meisten sind Vollidioten und Nazis.

Niemand muss die FPÖ, seine Anhänger oder den Sänger Xavier Naidoo mögen, aber gerade diejenigen, die ständig nach Toleranz rufen, unterscheiden sich im Tonfall nicht von Julius Streicher, dem Herausgeber des nationalsozialistischen „Stürmer“. Bürgerliche Journalisten und Politiker würden den Verhetzungsparagrafen sofort zu spüren bekommen, wenn sie aggressive Töne wie die erwähnten von sich gäben.

Unsere Meinungsfreiheit ist in Gefahr. Auf den Punkt gebracht hat das der deutsche - durchaus umstrittene - Bestsellerautor Thilo Sarrazin in seinem Buch „Der neue Tugendter-



Ein leider etwas in Vergessenheit geratenes grandioses zweibändiges Buch des großen Österreichers Sir Karl Popper, das unseren Aktiven als Lektüre empfohlen werden sollte. Karl Popper: „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde“. Die Bände sind bei verschiedenen Verlagen erhältlich.

ror“ (DVA). Laut Sarrazin ist der Medienpranger allgegenwärtig, manchmal in geradezu grotesker Weise. Sarrazin schreibt über das, was in Deutschland (und dementsprechend auch bei uns) gesagt werden darf und worüber geschwiegen werden muss. Im Buch wird auch eine besonders widerliche Modeerscheinung beschrieben. Was bei einem Journalisten oder Politiker als „Hetze“ gewertet wird, gilt bei einem anderen als „berechtigter Zorn“. Die einst garantierte Meinungsfreiheit ist relativ, also eingeschränkt geworden.

Politische Korrektheit gibt es schon lange. Es geht dabei nicht darum, abweichende Meinungen zu widerlegen. Politisch korrekt sein bedeutet, verhasste Meinungen als unmoralisch darzustellen, wobei sich jede Begründung erübrigt. Andere Standpunkte werden nicht mehr kritisiert, sondern verachtet. Ihre Vertreter werden mit den zur Verfügung ste-

henden Mitteln verunglimpft. Die politische Korrektheit war und ist auch der Feind der Wissenschaften und Künste. Als Hitlers erster Ideologe, der Historiker Alfred Rosenberg, die Menschheit in minder- und höherwertige Rassen einteilte, brauchte er dazu keine Begründung. Die Einteilung war (damals) politisch korrekt und somit gerechtfertigt. Abweichende Meinungen wurden verfolgt. Als sich herausstellte, dass die Relativitätstheorie, die Quantenphysik und die Atomphysik großteils von jüdischen Physikern entwickelt und vertreten wurden, wie Albert Einstein, Niels Bohr, Wolfgang Pauli, Leo Szilard, Lise Meitner und anderen, bezeichneten die Nazis diese Wissenschaften als „jüdische Physik“. Damit war diese als undeutsch und somit unmoralisch deklariert worden.

Die Kommunisten in der Sowjetunion waren nicht besser. Die Mendelschen Erbgesetze, das kleine Einmaleins der Genetik, schienen dem Marxismus zu widersprechen. Die Kommunisten untersagten diese Wissenschaft. Nur die Pseudowissenschaft des russischen Biologen Trofim Lysenko durfte gelehrt werden. Auch hier war keine Begründung erforderlich. Biologen, die sich weigerten, die dumme Lyssenko-Lehre zu akzeptieren, wurden denunziert und eingesperrt oder liquidiert.

Tageszeitungen sowie der ORF und Puls 4 fahren die harte politisch korrekte Linie. Politiker, die sich nicht an vorgegebene Sprachregeln halten, werden medial angeprangert. So wurde beispielsweise Außenminister Kurz, der sich dafür aussprach, Flüchtlingen unsere westlichen Werte in Form von Kursen beizubringen, vom ORF beinhart vorgeworfen, er wolle Flüchtlinge „an die Kandare nehmen.“

Nach 70 Jahren der Meinungsfreiheit weht wieder der Wind der Unfreiheit. Gnade uns, wenn ein Sturm daraus wird!

Mag. Dr. Rudolf Öller v/o Vitus



Mit Interesse habe ich die Ausführungen der Bildungssprecherin der Vorarlberger NEOS (Clunier 3/2015) gelesen.

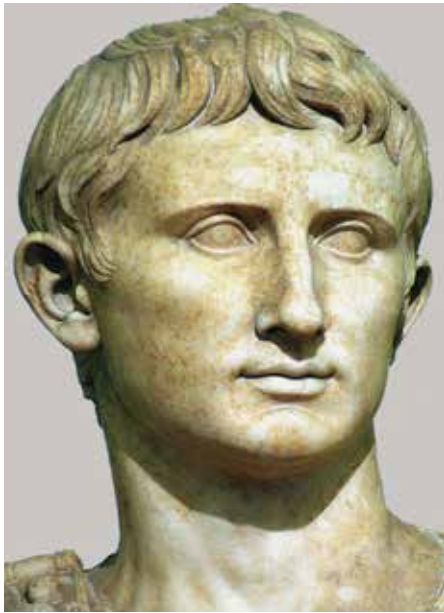
Vieles davon kann ich unterschreiben, so manche Idee wird wohl ein Luftschloss bleiben (etwa die völlige personelle Autonomie für Schulen, denn es braucht auch an geographischen Randlagen gute Lehrer, nicht nur in urbanen Regionen, daher erscheint ein Mindestmaß an zentraler Lehrerzuweisung notwendig), aber grosso modo kein schlechter Text. Bis zum vorletzten Absatz.

Darin fordert Pointner ein Konzept, „in dem die Gemeinsame Schule ebenso Platz hat, wie das Gymnasium“. Nun versteht man unter „Gesamtschule“ oder „Gemeinsame Schule“ hinlänglich den Verzicht auf nach Leistung differenzierende Schultypen wie etwa in Österreich Hauptschule und AHS-Unterstufe.

Auch auf die Einteilung in verschiedene Leistungsklassen wird verzichtet. Wer also ein Schulkonzept fordert, das sowohl Leistungsdifferenzierung als auch dessen Gegenteil beinhaltet, der fordert entweder aus Unwissenheit die eierlegende Wollmilchsau oder setzt auf die Ahnungslosigkeit seines Gegenübers. Beides kein Ruhmesblatt für eine Bildungspolitikerin. Auch die NEOS werden sich also entscheiden müssen: Soll es das Gymnasium weiterhin in seiner achtjährigen Langform geben oder nicht?

*Mag. Matthias Hofer
6414 Mieming*

Eine kurze Geschichte von Weihnachten



Kaiser Augustus.



Beda Venerabilis (Nürnberg Chroniken).



Caius Iulius Caesar (Louvre).

Der Anfang des 2. Kapitels des Lukas-Evangeliums zählt zu den bekanntesten Stellen der Bibel: „In jenen Tagen erließ Kaiser Augustus den Befehl, das ganze Land aufzuzeichnen. Dies war die erste Aufzeichnung und geschah durch Cyrinus, den Statthalter von Syrien. Alle gingen hin, um sich einschreiben zu lassen, ein jeder in seine Vaterstadt. Es ging auch Joseph von Galiläa aus der Stadt Nazareth hinauf nach Judäa, in Davids Stadt, die Bethlehem heißt, weil er aus dem Haus und Geschlecht Davids war, um sich einschreiben zu lassen mit Maria, seiner Verlobten, die schwanger war.“

Kaiser Augustus zählt zu den wenigen weltlichen Herrschern, die im Neuen Testament erwähnt werden. Wir werfen daher einen kurzen Blick auf jenen Imperator, der wegen seines Erlasses bewirkte, dass Josef mit Maria eine mühevollen Reise antreten musste, die zur bekannten Geburt in einem unbekanntem Stall führte.

Kaiser Augustus wurde 63 v. Chr. als Gaius Octavius Thurinus geboren. Er verbrachte seine Jugend auf einem Landgut und auf griechischen Schulen. Bereits 45 und 46 v. Chr. nahm er an kriegesischen Feldzügen in Afrika und Spanien teil. Die Nachricht vom Mord an seinem Großon-

kel **Julius Caesar** erhielt Gaius Octavius während eines Feldzuges. Da er in Caesars Testament als Haupterbe eingesetzt war, ging er nach Rom und machte seine Ansprüche geltend. Von nun an nannte er sich Gaius Iulius Caesar Octavianus. 27 vor Christus erhielt Gaius Octavianus vom Senat den Titel „Augustus“ (der Erhabene) verliehen. Sein voller Name lautete nun Imperator Caesar divi filius Augustus, kurz: Imperator Augustus. Unter seiner Herrschaft wurde Jesus von Nazareth geboren. Der lateinische Name „Jesus“ existierte bei den Juden nicht. Jesus hieß zu Hause Jeshua.

Wir wissen nicht, wann Jesus von Nazareth geboren wurde. Der Mönch **Dionysius Exiguus** („der Kleine“) gilt als Begründer der heutigen christlichen Zeitrechnung. Er führte im 6. Jahrhundert die seit dem Konzil von Nicäa (325) gebräuchliche Osterberechnung in die abendländische Kirche ein. Er war der erste, der die Jahre „ab incarnatione Domini“ (nach der Menschwerdung des Herrn) berechnete.

Da die arabischen Ziffern einschließlich der Zahl Null in Europa damals noch unbekannt waren, fehlt dieses Jahr in der Zeitrechnung. Durch den angelsächsischen Mönch **Beda Venerabilis** (672-735) erlangte die Zeitrechnung des Dionysius im Mittelalter zunächst in der Kirche und später weltweit ihre Gültigkeit.

Dionysius Exiguus und Beda Venerabilis müssen sich um einige Jahre verrechnet haben, denn der in der Bibel erwähnte und historisch nachweisbare Befehl von Kaiser Augustus, sein Reich aufzuzeichnen, wurde um 7 v. Chr. gegeben und König Herodes starb 4 v. Chr. Jesus von Nazareth wurde also wahrscheinlich sechs Jahre früher geboren, als wir heute glauben.

Kurz nach der Geburt von Jesus tauchten „Weise aus dem Osten“ auf. Historiker vermuten, dass diese Weisen – es waren weder Könige noch waren es ausdrücklich drei – hochgebildete Priester des Gottes Zarathustra waren und aus Babylon kamen. Babylon lag östlich von Israel



Franz v. Assisi (El Greco).

in Mesopotamien (mesos potamos = zwischen den Flüssen Euphrat und Tigris liegend).

Es erstaunt wenig, dass die Reisenden, die da im Stall von Bethlehem auftauchten, für kluge Männer gehalten wurden, denn in Mesopotamien gab es längst entwickelte Wissenschaften. Bereits vor viertausend Jahren waren in dieser Region Multiplikations-, Quadratwurzel-, Reziprok- und andere Tabellen für komplizierte Berechnungen in Verwendung. Diese gescheiten Männer im Range von Fürsten waren keine Araber, sondern - im heutigen Sinn - Iraner. Die iranischen Wissenschaften wurden später durch die Invasion der Araber, die den Koran brachten, nachhaltig zerstört, was sich bis heute auswirkt. Aus den islamischen Ländern kommt seit Mohammed keine einzige wissenschaftlich-kulturelle Innovation. Alle wesentlichen wissenschaftlichen und kulturellen Revolutionen stammen aus dem christlich-jüdischen Kulturkreis.

An den Kalendern wurde immer wieder herumgebastelt. Unser heutiger Kalender hat sich aus dem römischen Kalender entwickelt, der wiederum vom ägyptischen und babylonischen Kalender abstammt. Kalender“ kommt von „Kalendarium“, dem



Nikolauskneipe der StV Bregancea in Bregenz.

Schuldenbuch. Die Römer mussten ihre Zinsen zu den Kalenden - das ist jeweils der erste Tag des Monats - bezahlen. Das einfache römische Jahr hatte anfangs nur rund 300 Tage, ab dem 6. Jh. v. Chr. 355 Tage. Die Priester fügten nach Bedarf ein Monat ein, um mit der Natur Schritt zu halten. Erst Julius Caesar führte 46 v. Chr. auf Vorschlag eines ägyptischen Astronomen den nach ihm benannten Julianischen Kalender ein, der mit einem Sonnenjahr von 365,25 Tagen rechnete. Es gab 3 Jahre mit 365 Tagen und ein Schaltjahr mit 366 Tagen. Im Jahr der Umstellung wurden zwei zusätzliche Monate eingefügt und

der Jahresbeginn vom März auf den Januar - das war der Amtsantritt der Konsuln - vorverlegt. Das Jahr 46 v. Chr. hatte also 455 Tage, das längste Kalenderjahr in der Kulturgeschichte der Menschheit.

Damals hat man übrigens vergessen, die Monate neu zu nummerieren. Der September (septem = sieben) ist heute nicht der siebte und der Dezember (decem = zehn) nicht der zehnte Monat im Jahr.



Adventmarkt im Hof des Klosters Mehrerau in Bregenz mit der Augia und der Bregancea



Papst Gregor XIII (Mosaik im Kloster Meh-rerau in Bregenz)

Im Julianischen Kalender war das Jahr 11 Minuten zu lang. Unter **Papst Gregor XIII** wurde im 16. Jahrhundert der Fehler der inzwischen aufsummierten Überzeit korrigiert – das Jahr 1582 wurde auf 355 Tage gekürzt. Zusätzlich wurde festgelegt, dass Jahrhundertjahre nur dann Schaltjahre sind, wenn die Jahreszahl durch 400 teilbar ist. 2000 war ein Schaltjahr, 2100 wird es entfallen.

Die **Moslems** zählen die Jahre (1437) seit der Flucht Mohammeds nach Medina. Der jüdische Kalender ist bei 5776 angelangt. Seine Zählweise ist kompliziert: Im neunzehnjährigen Zyklus sind die Jahre 3, 6, 8, 11, 14, 17 und 19 Schaltjahre. Die Länge der Jahre variiert zwischen 353, 354 und 355 Tagen, die der Schaltjahre zwischen 383, 384 und 385 Tagen.

Es war bereits früh üblich, das „Christgeburtstfest“ am 25. Dezember zu feiern. Auf dem Konzil von Konstantinopel (381) wurde dieses Datum zum Glaubenssatz erhoben. Im siebten und achten Jahrhundert setzte sich der Brauch auch in Europa durch.

813 wurde auf der Mainzer Synode dieser Tag offiziell zum Fest der Geburt Christi erklärt. Der 25. Dezember war auch in anderen Religionen von Bedeutung. Der asiatische Mithraskult feierte an diesem Tag die Geburt des indischen Lichtgottes. Bei den Ägyptern wurde mit dem Isiskult die Geburt des Horus gefeiert. Die Römer begingen ihre Saturnalien, und die Germanen feierten Mittwinter, ein Toten- und zugleich Fruchtbarkeitsfest. In Rom wurden am 25. Dezember das ägyptische, das asiatische und auch das römische Fest prunkvoll begangen. Es erschien daher nur logisch, das Weihnachtsfest auf diesen Tag zu legen.

Der heilige **Franz von Assisi** hat der Legende nach im 13. Jahrhundert das erste Mal das Weihnachtsevangelium in Form einer lebenden Krippe darstellen lassen. Dass die Messe in Anwesenheit von Tieren und in einer Höhle gefeiert wurde, zeigt den Sinn des Franziskus für Schlichtheit und Naturnähe. Der erste Weihnachtsbaum wurde schon im 15. Jahrhundert von Freiburger Bäckern aufgestellt, von dort breitete er sich allmählich über Europa aus. Der erste Weihnachtsbaum in Ös-

terreich erstrahlte 1816 in Wien. Der Adventkranz ist die Erfindung des evangelischen Pfarrers Johann Hinrich Wichern, der 1860 im „Rauen Haus“ in Hamburg einen großen geschmückten Kronleuchter mit 24 Kerzen aufhängen ließ. Den Hamburger Bürgern gefiel das, und sie kopierten den Kranz, allerdings mit nur vier Kerzen.

Der (angeblich protestantische) Weihnachtsmann ist als „Santa Claus“ ein Abkömmling des katholischen Nikolaus, dessen Fest mit Weihnachten gar nichts zu tun hat. Das Nikolausfest liegt nur zufällig zeitlich kurz vor Weihnachten.

Der heilige Nikolaus wird bei uns als imposante Bischofsfigur in Messgewändern dargestellt. Als holländischer Sinter Klaas gelangte er nach Amerika und löste sich allmählich vom katholischen Vorbild. In den USA erwähnte ihn der Dichter **Clement Moore** in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in einem Gedicht („A Visit from St. Nicholas“) erstmals



Oberösterreichische Kastenrippe (Privatbesitz).

als kleines, fröhliches Dickerchen. Moore hat zudem Rudolph das rot-nasige Rentier erfunden, das Santa Claus' Schlitten zieht. Künstler wie Thomas Nast zeichnen Santa Claus in den Achtzigerjahren des 19. Jahrhunderts in der Gestalt, die wir heute kennen. Spezielle Farben hatte Santa Claus damals noch keine.

In den Zwanzigerjahren des 20. Jahrhunderts begann der heute übliche rot-weiße Weihnachtsmann die weniger farbenprächtigen Figuren abzulösen.

Am 27. November 1927 schrieb die New York Times: „Ein standardisierter Santa Claus erscheint den New Yorker Kindern. Größe,

Gewicht, Statur sind ebenso vereinheitlicht wie das rote Gewand, die Mütze und der weiße Bart.“ Vier Jahre später erkannte Coca Cola den Werbewert von Santa Claus. Es erschien die erste Coca-Cola-Anzeige mit dem zum Firmenlogo passenden rot-weißen Weihnachtsmann. Damit war sein farbliches Schicksal bis heute und wahrscheinlich für immer besiegelt.

Das angeblich ursprünglich katholische Christkind ist in Wahrheit eine Erfindung von **Martin Luther** von 1553. Er wollte damit eine protestantische Konkurrenz zum be-

kannten Bischof Nikolaus etablieren. Luther verkündete das Kommen des „heiligen Christ“ am Weihnachtstag. Dieser Begriff verwandelte sich im Laufe der Generationen in das „Christkind“, wanderte nach Süden aus und wurde zum kultischen Besitzstand katholischer Länder wie Bayern und Österreich.

Die Details mögen interessant sein. Was aber letztlich zählt, ist das alljährliche Fest der Familie und des Friedens („ ... und Friede den Menschen auf Erden!“), das wir Christen uns nicht weggedenken lassen.

Frohe Weihnachten!

*Mag. Dr. Rudolf Öller v/o Vitus
Chefredakteur*



WIRTSCHAFT



TECHNIK



GESTALTUNG



SOZIALES

STUDIENVIELFALT an der FH Vorarlberg

www.fhv.at

BACHELOR

- Internationale Betriebswirtschaft
Vollzeit und berufsbegleitend

MASTER

- Accounting, Controlling and Finance
- Business Process Management
- International Marketing and Sales

BACHELOR

- Elektrotechnik Dual
- Informatik - Software and Information Engineering
- Mechatronik - Maschinenbau
- Mechatronik
- Wirtschaftsingenieurwesen

MASTER

- Energietechnik und Energiewirtschaft
- Informatik
- Mechatronik

- ### BACHELOR
- InterMedia

MASTER

- InterMedia

BACHELOR

- Soziale Arbeit
Vollzeit und berufsbegleitend

MASTER

- Soziale Arbeit

FH Vorarlberg
University of Applied Sciences





Liebe Bundes- und Kartellgeschwister!

Gerne teile ich einige Gedanken über das Weihnachtsfest mit euch. Ich hänge meine Gedanken dazu an dem Begriff auf, mit dem die Weihnachtsgeschichte beginnt: Das Dogma.

Aber wo kommt denn das ‚Dogma‘ vor? – so werdet ihr verwundert fragen. Wie ihr im Artikel unseres Chefredakteurs Vitus, „Eine kurze Geschichte von Weihnachten“ bzw. im zweiten Kapitel des Lukasevangeliums nachlesen könnt, beginnt die Weihnachtsgeschichte damit, dass „vom Kaiser Augustus der Befehl ausging, das ganze Volk aufzuzeichnen.“ Im griechischen Original steht da ein Wort, welches Lehrmeinung, Beschluss, Gebot oder eben auch Befehl bedeuten kann: Dogma. Gott, der Herr des ganzen Weltalls, wird Mensch, und ist damit dem ‚Dogma‘, dem Willen und dem Befehl des weltlichen Machthabers unterworfen. So fängt die Weihnachtsgeschichte an!

Heute hat das Wort ‚Dogma‘ ein Imageproblem. Es klingt für unsere Ohren nach Gesetz und Vorschrift, eng und indoktrinierend. Die Weih-

nachtsgeschichte erzählt uns das grundlegende Dogma, die grundlegende Lehre unseres christlichen Glaubens: Gott wird Mensch. Doch als das Wort ‚Dogma‘ zum ersten Mal im griechischen Neuen Testament vorkommt, ist es kein göttliches Dogma, dem sich der Mensch unterwerfen muss. Im Gegenteil: Gott unterwirft sich den menschlichen Dogmen.

Die Weihnachtsgeschichte ist somit nicht zuletzt eine Geschichte der revolutionären Umkehrungen und Infragestellungen. Kaiser Augustus, in dessen weltlichen und geschichtlichen Rahmen Jesus, der Christus hineingeboren wird und unter dessen ‚Dogma‘ er steht, hat sich gerne als Friedensbringer darstellen lassen (und dem römischen Reich nach langjährigen Bürgerkriegen auch tatsächlich eine Zeit des relativen Friedens gebracht, die sogenannte ‚Pax Augusta‘). Dennoch ist einer der Höhepunkte der Weihnachtsgeschichte die Verkündigung nicht etwa jenes Friedens, den der weltliche Herrscher Augustus gebracht hat. Vielmehr verkünden die Engel den Hirten, die sich an der untersten Stufe der sozialen Rangordnung befinden, den Frieden Gottes, der durch das göttliche Kind in die Welt kommt: „Ehre sei Gott in der Höhe! Und Friede auf Erden den Menschen guten Willens.“ (Lk 2,14).

Diese Friedensbotschaft des Weihnachtsfestes hat – im besten Sinne des Wortes – revolutionäres und kritisches Potential und ist ungebrochen aktuell. Wo menschliche Herrscher ein weltliches Reich des Friedens errichten wollen, da ist die Gefahr groß, dass der Friede verraten und pervertiert wird.

So geschieht es in George Orwells Roman „1984“, wo das Friedensministerium für den Krieg zuständig ist. Es geschah und geschieht aber auch in zahllosen anderen wirkli-

chen Beispielen von „tausendjährigen“ und anderen Reichen und Regimen. Das erschreckendste Beispiel dafür ist heute wohl der sogenannte „Islamische Staat“. Weihnachten sagt uns zeitlos aktuell: Der Friede ist die Sache Gottes. Wer sich selber und seine eigene Ideologie an die Stelle Gottes stellt, handelt gottlos – auch wenn man sich Gott noch so sehr auf die Fahnen geschrieben hat.

Zum Schluss: Die Engel wünschen den Frieden – so heißt es wörtlich – den „Menschen des Wohlgefallens.“ In der lateinischen Fassung (Vulgata) heißt es: „pax hominibus bonae voluntatis“. Für die Lateiner unter euch: Ist „bonae voluntatis“ (des guten Willens) Genetivus subiectivus oder ein Genetivus obiectivus? Anders gefragt: Ist es Gottes guter Wille oder unser guter Wille, auf den es ankommt? Ich denke: Sowohl als auch!

Wenn wir uns im Großen und im Kleinen bereit und offen für den Frieden erweisen, dann sind wir auch dem Frieden Gottes auf der Spur. Unsere Prinzipien religio, patria, scientia und amicitia sind, recht verstanden und gelebt, Wege zum Frieden.

Wenn wir im Kleinen, innerhalb unserer Verbindungen und darüber hinaus, Schritte zum Frieden gehen, werden wir auch Menschen sein, die Frieden weitergeben.

Möge Frieden auf Erden sein! Möge dieses weihnachtliche Versprechen wahr werden, in unserem Leben und auch durch unser Beispiel.

Frohe Weihnachten!

*Bbr. Kaplan MMag. Fabian Jochum
v/o Domingo, SID, CLF
ist Seelsorger des VMCV.*

Landesverbandsschulung 2015 des VMCV in Koblach

Am 29. Oktober startete im Pfadfinderheim Koblach die Landesverbandsschulung 2015 mit insgesamt 23 hochmotivierten Teilnehmern, davon sieben Rhenanen – **Dominik Hagen** v/o Spock, **Thomas Hollenstein** v/o Thor, **Abigail Zierl** v/o Xana, **Marcel Bösch** v/o Perseus, **Dominik Gfall** v/o Krüz, **Tim Ritter** v/o Jass und Spefux **Sandra Müller**. Im Laufe der folgenden Tage gesellten sich immer wieder Bundes- und Kartellgeschwister dazu, die bereits in den vergangenen Jahren Schulungen besucht hatten u.a. unser RHL-Senior **Marina Müller**. Nach der Einkleidung der Teilnehmer mit den von Bbr. **Markus Bösch** v/o Arthus gesponserten LVS-Poloshirts, folgte die Begrüßung durch das Schulungsteam, angeführt von Schulungsleiter Bbr. **Alexander Waller** v/o Ericsson, gefolgt von Seminarleiterin Bsr. **Vereina Fink** v/o Kiwi und Präfekt Kbr. **Pascal Kloser** v/o Stempel. Nachdem sich die bunt zusammengewürfelte Mannschaft bei lustigen Spielen besser kennenlernen konnte, standen die folgenden zwei Stunden ganz im Zeichen des Chargierens, sowohl in Theorie als auch Praxis. Das breite Spektrum der Vorträge reichte dann am Nachmittag von „Knigge“ über „Keilung“ bis hin zu „Rhetorik“. Den ersten Schulungsabend rundeten die Referate über „VMCV / MKV / VLV / VfM / EKV“ und „Couleurfähige Kleidung“ ab.

Gestärkt durch ein italienisches Abendessen zubereitet von Bsr. **Sabine Müller** v/o Calypso, ging es gegen 20 Uhr in Richtung der Ruine Neuburg. Das Lagerfeuer und der heiße Glühwein, offeriert von Kbr. Stempel und Kbr. **Christian Beer** v/o Beer, luden zum Verweilen ein und bildeten einen gemütlichen Rahmen für die Fackelwanderung.

Wie bereits der Donnerstag bestanden auch die nächsten beiden Tage aus einem gelungenen Mix aus Wissensvermittlung, Chargiertraining und Gemütlichkeit. Nach diversen Workshops und Vorträgen u.a. über „Religio / Aufbau einer Messe“ und „Kneipführung“ zelebrierte Kbr.

Kaplan **Fabian Jochum** v/o Domingo gemeinsam mit den LVS-Teilnehmern eine außergewöhnliche, auf die Jugend perfekt abgestimmte Messe.

Den Höhepunkt des zweiten Abends bildete die alljährliche Schulungskneipe, die von **Lukas Nussbaumer** v/o Scuba, unserem RHL-Fuchs **Marcel Bösch** v/o Perseus und **Raissa Danna** v/o Bambi gekonnt und humorvoll geschlagen wurde. In der Corona befanden sich neben den Schulungsteilnehmern und dem Schulungsteam unser hoher RHL-Philistersenior **Markus Bösch** v/o Arthus, die Philistersenioren der StV. Bregancea Dr. **Claudia Riedlinger**, v/o Alldra, der Philistersenior der StV. Augia Brigantina Mag. **Paul Christa** v/o Römer, Landesphilistersenior Mag. **Jörg Zimmermann** v/o Schorsch, Landessenior **Juraj Ivkovic** v/o Joker, Landesprätor **Alexander Dietrich** v/o Meister und „Clunier“-Chefredakteur Dr. **Rudolf Öller** v/o Vitus mit Gattin Mag. **Silvia Öller** v/o Maus sowie Landesverbandsseelsorger Kbr. Kaplan **Fabian Jochum** v/o Domingo, der spontan als Kistenschinder fungierte und durch seine temperamentvollen Einlagen immer wieder für Stimmung sorgte.

Das abermalige Chargiertraining am Samstagvormittag, gefolgt von sehr interessanten Vorträgen und einem Gesangsconvent sowie die Chargierprüfung, bei der die Teilnehmer zeigten, was sie alles gelernt und welche bemerkenswerten Fortschritte sie in den letzten Tagen gemacht haben, bildeten den krönenden Abschluss der diesjährigen LVS.

Lxxx Sabine Müller v/o Calypso





Am 29. Februar 2016 wird die Bundesregierung ein Pensionsreformkonzept präsentieren. Da sich die Regierungsparteien - vor allem aus Realitätsverweigerung der SPÖ, allen voran der zuständige Sozialminister Hundstorfer und die Zwillingsorganisationen ÖGB und Bundes Arbeiterkammer - nicht auf eine gemeinsame Einschätzung der Ausgangslage einigen können, ist die Erwartungshaltung gedämpft.

Dabei könnten einige Fakten außer Streit gestellt werden; z.B.:

- In Österreich verbindet sich Frühpension mit steigender Lebenserwartung. Männer gehen in Österreich derzeit durchschnittlich mit 59,6 und Frauen mit 57,5 Jahren in Pension. Nur Franzosen und Italiener gehen früher in Pension als wir. Gepaart mit der steigenden Lebenserwartung bedeutet das, dass Frau Österreicherin derzeit 28 Jahre - um 10 Jahre länger als vor 40 Jahren und Herr Österreicher mehr als 22 Jahre, also um 9 Jahre länger als vor 40 Jahren in Pension ist.
- Österreich liegt an 4. Stelle von 28 EU Ländern mit 14,1% beim BIP-

Anteil für Pensionen - nur Griechenland (durch das Schrumpfen der Wirtschaft hat uns Griechenland seit 2013 überholt), Italien und Frankreich geben noch mehr für das sogenannte Umlagesystem (1. Säule) vom BIP aus als Österreich

- Die Lücke zwischen Beiträgen der Aktiven und den Bezügen der Pensionisten ist im Jahr 2013 auf gigantische 20,7 Mrd. € angewachsen (Gesamt Betrachtung ASVG/Beamte/ÖBB etc.) - die Lücke betrug damit 42,67% aller ausgezahlten Pensionen oder anders ausgedrückt 22,7% aller eingehobenen Steuern mussten aufgewendet werden, um diese Lücke zu decken. Fast 2x soviel wie wir in Bildung und Wissenschaft stecken.

Bei einer solchen Lücke kann von einem Umlagesystem überhaupt keine Rede mehr sein. Diese Zahlen wurden durch ECO Austria in einer wissenschaftlichen Studie im Auftrag des ÖCV errechnet. Es herrscht absichtlich eine ungeheure Intransparenz, um öffentlichen Reformdruck gering zu halten und keine notwendigen Reformen einzuleiten. Die Wahrheit ist, die Politik scheut sich, der Bevölkerung über das ganze Ausmaß der Misere reinen Wein einzuschenken.

- Österreich ist eines von 4 Ländern auf der Welt mit unterschiedlichen Pensionsantrittsaltern zwischen Männern und Frauen (nur im ASVG-Bereich), was zu einer Benachteiligung von Frauen zum Ende ihrer Karriere führt - sie werden schon wesentlich früher nicht mehr befördert - und zum größten Gap zwischen den Geschlechtern bei Aktiv- wie auch bei Pensionsbezügen in der EU.
- Die Babyboomer, das sind die geburtenstarken Jahrgänge (Fertili-

tätsrate bis 2,8 in 1964) Anfang der 60iger Jahre, gehen ab 2021 in Pension.

- Mit einer derzeitigen Fertilitätsrate von 1,42 können wir unser Pensionssystem nur durch starke Zuwanderung aufrechterhalten. Zuwanderer müssen aber, bevor sie etwas zum System beitragen können, durch kostspielige Maßnahmen in unsere Gesellschaft integriert werden. Dazu gibt es übrigens keine Alternative. Wir müssen hoffen, dass wir die Zuwanderer vom System Generationenvertrag überzeugen können - denn in den Herkunftsländern wird diese Aufgabe von den Familien und nicht vom Staat übernommen.

Die geringe Fertilitätsrate, die ab Ende der 60er Jahre zum heutigen Niveau abgesunken ist, ist natürlich auch kein Beitrag zur Stabilität des Systems. Übrigens jene Generation, die jetzt dabei ist, ihren wohlverdienten Ruhestand anzutreten, und ihre Pensionszahlungen einfordert.

- Das Senioritäts- und Anciennitätsprinzip unserer Kollektivverträge - am schlimmsten bei den Beamten - führt zu einem automatischen Anstieg der Gehälter mit fortschreitendem Alter ohne notwendiger Korrelation zur erbrachten Leistung. Wer zum Ende seiner Karriere einen Leistungsabfall verzeichnet, wird als erster abgebaut. Das erscheint zwar unfair, ist aber eine sehr verständliche Reaktion von Arbeitgebern, es geht auf das Preis-/Leistungsverhältnis zurück. Andererseits wird bei Einstiegsgehältern geknausert - Stichwort „Generation Praktikum“, weil Arbeitgeber die Steigerung durch das Altern fürchten und mit möglichst geringen Löhnen und Gehältern einstellen. Ist das fair? Natürlich nicht, aber auch wieder eine Reaktion auf automatische Vorrückungen.

Die Verteilungen zwischen Jung und Alt ist tatsächlich in Schiefe und in höchstem Grade ungerecht. Böse Zungen unter Experten unseres Sozialsystems sagen, es ist nur ein Spiegel des Alters von Entscheidern in Politik und Sozialpartnern – sie sind zumeist zwischen 50 und Ruhestand. Und natürlich auch ein Spiegelbild der treuesten Wählerschaft der beiden Koalitionsparteien.

Seit einigen Jahren setzt sich der ÖCV mit dem Thema Generationengerechtigkeit auseinander. Kein Wunder, bemühen sich doch in unseren Verbindungen die Generationen normalerweise um gedeihliche Zusammenarbeit. Allerdings unter umgekehrten Vorzeichen, was die Zahlen betrifft.

Die Alten zahlen und die Jungen werden unterstützt im Gegenteil zum Pensionssystem. Auf der CVV 2015 wurde nun eine Arbeitsgemeinschaft Generationengerechtigkeit ins Leben gerufen, die politisch und wissenschaftlich dieses Thema vorantreiben soll. Diese Arge hat sich die Aufgabe gestellt, wegen des anhaltenden demographischen Strukturwandels entsprechende substanzielle und nachhaltige Reformprozesse auszuarbeiten und von der Politik einzufordern.

Um diese gewaltige Schiefelage wieder gerade zu rücken, müssen folgende Reformen angegangen werden – der Cocktail von Maßnahmen klingt zwar grauslich, ist aber unausweichlich – Je früher wir beginnen, umso weniger bitter schmeckt er:

- Deutliche Anhebung des tatsächlichen Pensionsantrittsalters und Erhöhung des Regelpensionsalters und zwar auf 67 und danach eine

entsprechende Dynamisierung, die die steigende Alterserwartung abbildet.

- Halbierung der Deckungslücke auf max. 10 Mrd. € pro Jahr. Bisher wird immer nur von Dämpfung geredet. Unsere Steuermittel müssen aber zukunftsorientiert in Bildung, Wissenschaft, Familien und Integration der notwendigen Zuwanderer ausgegeben werden.

- Angleichung aller vorhandener Pensionssysteme (ASVG, Bundes- und Landesbeamte, ÖBB/Post etc.) und zwar bis 2030 und nicht erst bis 2040. So verdienstvoll die Reformansätze in 2004 waren, hat man damals eine Übergangsfrist von 35 (!) Jahren vorgesehen. Und diese „ambitionierten“ Zeitziele für Bundesbeamte konnten in den Bundesländern Wien und Kärnten (wo sonst) bis jetzt nicht umgesetzt werden.

Herr Bürgermeister Häupl ließ Finanzminister Schelling ausrichten, dass ihn dieses Faktum, als er die schleppende Reform im Bundesland Wien kritisierte, nichts angeht.

- Ausbau der 2. Säule (Betriebspensionen) und 3. Säule (Individualvorsorge), damit das Umlageverfahren entlastet werden kann. In einem ersten Schritt soll die erste Säule von 90% des Pensionssystems auf 70% reduziert werden. Durch kapitalgedeckte Systeme kann das Umlagesystem und die nächste Generation unterstützt werden.

- Die Sozialpartner müssen Seniorität/Anciennität als Gestaltungsprinzip der Abgeltung für Arbeit aufgeben, keine Gehaltsvorrückung nur auf Grund von Alter, dafür Anhebung der Einstiegsgehälter und Bezahlung nach Leistung. Dadurch können Einstiegsgehälter angehoben und Gehälter am Ende der Karriere reduziert werden, was zu einer



Kippt der Generationenvertrag?

Reduktion des Drucks auf ältere Arbeitnehmer führt.

- Kreative Ansätze könnten das Pensionskonto signifikant ausbauen und die unterschiedlichen Lebensphasen besser unterstützen. Warum sollte es nicht möglich sein, Kinderkarenz, Sabbatical oder eine Auszeit in späteren Lebensphasen abzarbeiten oder eben später in Pension zu gehen. Warum kann man im Alter nicht gezielt weniger arbeiten und schon eine Teilpension beziehen – eingeschränkt ist das natürlich jetzt schon durch Altersteilzeit möglich.

Man kann das Notwendige tun und gleichzeitig mit einer solchen Reform eine flexible Lösung umsetzen, die allen Menschen mehr Freiheiten einräumt und auf ihre Bedürfnisse besser eingeht. Wir müssen natürlich aufhören in Dimensionen von Arbeitshölle und Pensionshimmel zu denken.

Es ist nie zu spät - die beste Zeit einen Baum zu pflanzen ist vor 20 Jahren, die zweit beste Zeit ist heute.

*K(C)br. Dipl. Ing. Georg Feith,
GIL, HEW, OGW, TFI
war MKV-Kartellsenior und ist
zurzeit Vorsitzender der
Verbandsführung des ÖCV*

Kürzlich fragte mich eine Schülerin: Stimmt es, dass die Politiker in Österreich das Gymnasium abschaffen wollen? Die Beantwortung dieser Frage ist gar nicht so einfach. Also antwortete ich: Einige hochrangige Politiker wollen das, andere sind dagegen. Jedenfalls droht dem Gymnasium Gefahr, weil es eine dem sogenannten Zeitgeist geschuldete Tendenz gibt, die Unterstufe zu beseitigen und eine Einheitsschule, die dann „Gemeinsame Schule“ genannt wird, einzuführen. Die, die das Gymnasium in seiner bewährten Form erhalten wollen, müssen darum kämpfen. Das wird voraussichtlich ein langer und zäher Kampf!

Damit ist das Thema gestellt. Obwohl die Langform des Gymnasiums, gerade seine Unterstufe, nachweislich jene Schulform ist, die bei geringerem Finanzaufwand bessere Ergebnisse liefert, soll sie beseitigt werden, weil der Zeitgeist es so will.

Die angeführten Argumente sind bekannt. Zwei davon sind, die Trennung von Gymnasiasten und Mittelschülern erfolge zu früh und die Chancengleichheit werde beeinträchtigt. Diese Argumente sind – genauso wie alle anderen, die in diesem Zusammenhang vorgebracht werden – gut widerlegbar. Für Österreich gilt, dass mindestens die Hälfte aller Maturanten ihren Abschluss über eine Haupt- bzw. Mittelschule erreichen, und dass die Durchlässigkeit des Systems – die Möglichkeit, die Schulform zu wechseln – in praktisch jedem Alter gegeben ist und damit Benachteiligungen minimiert.

Kommen wir zum Kern der Sache! Was für sachliche Argumente gibt es, die den Erhalt des Gymnasiums nahelegen? Ich fasse mich kurz. Besonders begabte und motivierte junge Leute haben ein Anrecht auf entsprechende Förderung. Das Gymnasium vermittelt den Jugendlichen weniger Spezial-, als vielmehr Überblickswis-

sen. Deutsch, Mathematik, mehrere Fremdsprachen, die Geistes- und Naturwissenschaften werden in ihren Grundzügen vermittelt.

Allzu frühe Spezialisierung wird bewusst vermieden. Absolventen einer Langform sind in der Lage, sich gut zu orientieren, Zusammenhänge zu erkennen, sich in komplexeren Aufgabenfeldern zurechtzufinden. Das Gymnasium vermittelt mehr Bildung als Ausbildung, es schult die Studierfähigkeit.

Der Schultyp Gymnasium in all seinen Facetten und Schwerpunkten stellt deshalb einen unverzichtbaren Bestandteil der österreichischen Schullandschaft dar.

Welche Ziele hat der Verein PRO GYMNASIUM? Wir fordern ein Ende der Strukturdebatte und die Konzentration auf die für die Weiterentwicklung der Bildungslandschaft wesentlichen Inhalte. Unsere Hauptanliegen sind der Erhalt des achtjährigen Gymnasiums, die Änderung der Aufnahmekriterien am Gymnasium – ein längerfristiges Prognoseverfahren soll den Notendruck am Ende der Volksschule verringern und Ungerechtigkeiten vermeiden helfen – die Errichtung zusätzlicher Oberstufen-Standorte, aber auch größere Wertschätzung gegenüber der beruflichen Bildung, verstärktes Erkennen und Beheben von Defiziten im (frühen) Kindesalter und in der Erwachsenenbildung, mehr Unterstützungspersonal in den Schulen und die Stärkung der Schulpartnerschaft, sowie schließlich den qualitativen Ausbau der ganztägigen Angebote und die Verstärkung des kostenlosen Förderunterrichts.

Die Konstituierung als bundesweiter Verein und die Wahl eines Vorstandes erfolgte nach einer längeren Vorbereitungsphase im Juli 2015 in Innsbruck. Dem Vorstand gehören **Isolde Woolley, Peter Retter, Norbert Mutz, Matthias Hofer, Marina**

Floriani, Florian Dagn, Johannes Schretter, Thomas Plankensteiner, Wolfgang Türtscher, Ronald Zecha und ich selbst als Obmann an. Wir haben uns vorgenommen, Landesorganisationen zu gründen. Inzwischen konnten folgende Landessprecher bestellt werden: **Wolfgang Türtscher** in Vorarlberg, **Isolde Woolley** in Tirol, **Gunter Bittner** in Salzburg – sein Vorgänger war **Hubert Regner** –, **Helmut Kukacka** in Oberösterreich, **Gerda Lichtberger** in der Steiermark, **Franz Stangl** im Burgenland und **Brigitte Wöhrer** in Niederösterreich. Es fehlen also noch Wien und Kärnten; Gespräche sind im Gange. Ihr seht, erfreulich viele Bundesgeschwister engagieren sich in unseren Reihen! Wir bemühen uns um regelmäßige Pressearbeit.

An dieser Stelle möchte ich auch das bildungspolitische Engagement der Zeitung „Clunier“ hervorheben, die uns Gelegenheit gibt, unsere Anliegen darzustellen.

Und wie geht nun die hohe Politik mit unserem Thema um? Unser Schulsystem – davon war bereits die Rede – zeichnet sich durch seine hohe Durchlässigkeit und die vielen Wahlmöglichkeiten aus. Angesichts der Unterschiedlichkeit der jungen Leute müssen die Differenziertheit dieses Systems und die damit einhergehende Notwendigkeit der Schulwahlfreiheit durch eine seriöse und berechenbare Bildungspolitik gewährleistet bleiben. Die Abschaffung der Unterstufe des Gymnasiums würde eine Einschränkung dieser Möglichkeiten bedeuten.

In Vorarlberg hat sich die Politik darauf festgelegt, die Gesamtschule vorzubereiten und sie in etwa acht bis zehn Jahren flächendeckend einzuführen. Dabei werden die Empfehlungen, die ein Expertengremium im Anschluss an die Auswertung einer Befragung der Schulpartner ausgesprochen hat, als sachliche Begründung angeführt. Am 17. November

dieses Jahres war daher die Enttäuschung, ja die Empörung groß, als die Bildungsreformkommission des Bundes bekannt gab, dass der Bund nicht daran denke, Modellregionen für die Gesamtschule zuzulassen, die mehr als 15% der Schülerpopulation bzw. der Schultypen eines Bundeslandes umfassen. Das sei, so die Argumentation des Landes, eine Missachtung der Eigenständigkeit Vorarlbergs und könne nicht hingenommen werden.

Wenn man sich das näher ansieht, ist das schon eine ganz spezielle Sache. Hierzulande rühmt man sich, einen eigenständigen Weg zu gehen, man pocht auf Selbständigkeit. Außerdem wird man nicht müde zu betonen, wie sehr man das Ohr am Volk habe, sich darum kümmere, was die Leute meinen. So gut wie möglich setze man dann auch um, was den Leuten am Herzen liege. Werfen wir also einen Blick auf die Meinung der Leute zum Gymnasium! Zuerst verdient da Lustenau Erwähnung.

Als die derzeit für Bildung zuständige Landesrätin – gerade eben in ihre Funktion gewählt – verkündete, Lustenau zu einer Modellregion für die Gesamtschule machen zu wollen, scheiterte dieses Unternehmen innerhalb weniger Tage am entschiedenen Widerstand der Schulpartner, also der beteiligten Eltern, Schüler und Lehrer.

Dazu muss erwähnt werden, dass der Gesetzgeber derzeit genau regelt, in welchen Bereichen die Mitbestimmung der Schulpartner vorgesehen ist und welche Mehrheiten für Beschlüsse nötig sind. So sind Modellversuche zur Weiterentwicklung der Sekundarstufe I, etwa in Richtung Gesamtschule, an einer allgemein bildenden höheren Schule zulässig, wenn die Erziehungsberechtigten von mindestens zwei Dritteln der Schüler und mindestens zwei Drit-

teln der Lehrer der betreffenden Schule dem Modellversuch zugestimmt haben. So weit, so vernünftig.

Und was tut die Politik? Nicht etwa, dass man das Votum der Leute zur Kenntnis oder gar ernst nähme. Nein, weit gefehlt! Zur Einrichtung von Modellregionen soll es eine neue gesetzliche Bestimmung im Schulorganisationsgesetz – ein Bundesgesetz – geben. Das klingt zwar harmlos, ist es aber nicht.

Den hinter dieser Formulierung verbirgt sich nichts anderes, als dass die bisher vorhandenen Mitbestimmungsrechte für Erziehungsberechtigte und Lehrer abgeschafft werden sollen. Was da droht, ist, dass Rechte, die es derzeit gibt, die im Gesetz stehen, beseitigt werden sollen, weil es nicht dem Zeitgeist der Regierenden entspricht.

Ein starkes Stück, ein eigenartiges Demokratieverständnis, das sich da Bahn bricht! Die Entscheidungsträger, in diesem Falle die Abgeordneten zum Nationalrat, werden daran zu messen sein, wie sie sich in dieser sensiblen Frage verhalten.

Und Vorarlberg? Wo bleibt der Aufschrei gegen das zentralistische Wien? Die Landespolitik schweigt. Nichts ist es da mit der Forderung, das Votum der Leute zu hören. Man stimmt nicht nur zu, wenn gesetzlich verbürgte Rechte eliminiert werden, man will mehr: 15% sind viel zu wenig, bei uns müssen es 100% sein! Man darf gespannt sein, wie mehrheitsfähig derartige Agieren ist!

Zwei Zusatzbemerkungen: Werfen wir einen Blick in die unmittelbare Nachbarschaft, zunächst in unser Nachbarbundesland Tirol. Die Ankündigung der Landesregierung, als Modellregionen für die Gesamtschule möglicherweise das Außer-

fern oder Osttirol zu wählen, hat zu intensivsten Protesten geführt. So haben sich in einer öffentlichen Umfrage 85% gegen eine Modellregion Osttirol ausgesprochen. Und wie sieht es bei unseren nördlichen Nachbarn aus? Der Ministerpräsident von Baden-Württemberg, Manfred Kretschmann, ein Grüner, also nicht im Verdacht, ein Reaktionär zu sein, meinte zum Gymnasium im Juli 2014: „Wer sich am Gymnasium vergreift, überlebt das politisch nicht. Gegen den Widerstand des Bildungsbürgertums lässt sich diese Schulart nicht abschaffen.“ Für alle, die mitdenken, ist also klar, was Sache ist!

Zur Gerechtigkeitsdebatte. Wenn die Gesamtschule kommt, werden private Anbieter auf den Plan gerufen. Und Privatschulen kosten Geld. Wer kann sich das leisten? Die, die gut verdienen. Wer verdient gut? Die im sozialen Gefüge höher Gestellten. Eine Folge dieser Entwicklung ist, dass die Geldtasche der Eltern über den Bildungsweg der Kinder weit nachhaltiger entscheidet als im Moment. Siehe etwa England! Das ist kaum das, was die Betreiber der Gesamtschule wollen.

Kehren wir zurück zum Anfang! Ihr erinnert Euch an die Schülerin, die wissen wollte, ob es stimme, dass man das Gymnasium abschaffen wolle. Meine Antwort, dass man das befürchten müsse, veranlasste sie zu einer weiteren Frage, nämlich: Ja, ist denn das vernünftig? Das Gymnasium funktioniert doch. Darauf gab ich ihr zur Antwort: Könntest Du dir nicht einen Termin im Landhaus geben lassen und für diese einfache Weisheit beim Herrn Landeshauptmann und der Frau Bildungslandesrätin um Sympathie werben?

Ich danke Euch für Euer Interesse am Thema und Eure Aufmerksamkeit und wünsche Euch allen einen schönen Abend! -

*Mag. Rainer Gögele, CLF,
ist Obmann von PRO GYMNASIUM;
er unterrichtet an einem
Gymnasium Latein und Religion*

107. Stiftungsfest der KMV Clunia



„Das Gymnasium vermittelt mehr Bildung als Ausbildung, es schult die Studierfähigkeit. Der Schultyp Gymnasium in all seinen Facetten und Schwerpunkten stellt deshalb einen unverzichtbaren Bestandteil der österreichischen Schullandschaft dar“, erklärte Vizebürgermeister aLR Dr. **Rainer Gögele**, der Bundesobmann von pro Gymnasium, bei seiner Festrede zum Thema „Pro Gymnasium – Totgesagte leben lang? Einsatz für schulische Vielfalt“, anlässlich des 107. Stiftungsfestes der KMV Clunia am 5. Dezember 2015 auf der Schatzenburg in Feldkirch. „Trotzdem wird es ein harter Kampf werden, denn es gibt doch etliche zeitgeistige Politiker, die entgegen der Faktenlage von der Überlegenheit der ‚Gemeinsamen Schule der 10- bis 14-Jährigen‘ überzeugt sind.“

Im Rahmen des Stiftungsfestes tagten die beschlussfassenden Convente, um eine zukunftsorientierte Arbeit in der Verbindung zu garantieren. Im Vordergrund stand dabei die neue Bude, die Ende Dezember 2015 in der Vor-

stadt 26 in Feldkirch bezogen wird.

„Die Verhandlungen mit der Stadt Feldkirch konnten erfolgreich abgeschlossen werden“, berichten Hausverwalter Bbr. **Florian Wund** v/o Minimi, Senior **Sophia Grassl** v/o Lupa und Philistersenior **Alexander Waller** v/o EB Ericsson. Die Feierlichkeiten starteten mit einem Nikolausabend. Es folgte die Stiftungsfestmesse in der Feldkircher Kapuzinerkirche, die Verbindungsseelsorger Kaplan MMag. **Fabian Jochum** mit der KMV Clunia und zahlreichen Gästen aus Österreich und der Schweiz feierte.

Dass bei Clunia viel los ist, bewiesen die Aufnahme der 16-jährigen **Sophia Jehle** v/o Peanut aus Nenzing (BORG Bludenz) in die Verbindung. Die Laudatio hielt **Ida Sander** v/o Flipper und zur Burschung von Ida Sander aus Schruns - ebenfalls BG Bludenz - sprach **Daniel Henss** v/o Asterix. Für ihre Verdienste erhielten **Corina Längle** v/o Coco (Laudatio: Sophia Grassl) und Marek Doupal (Laudatio: Alexander Waller) Clunias Band,



in die Alt-Clunia aufgenommen, d.h. philistriert, wurden **Magdalena Enderle** v/o Flora (Laudatio: Eva Kurze-
mann) und **Marion Liernberger** v/o Mary (Laudatio: Peter Liernberger).

Für langjährige Treue zur Verbindung erhielten Erinnerungsbänder: ADir. Ing. Heinz Gesson v/o Dr. cer. Hooligan das 75-Semesterband, für 50-jährige Mitgliedschaft das 100-Semesterband: OStR Mag. **Walfried Kraher** v/o EB Walli, OMedR Dr. **Peter Wöß**, Schulrat **Peter Büchele** v/o Opa, M.A., OStR Dr. **Erwin Rigo** v/o Sascha und **Gerold Konzett** v/o Dr. cer. Plus. (Laudatio: Mag. Wolfgang Türtscher)

Zahlreiche Verbindungsvertreter aus Österreich und der Schweiz gaben Clunia die Ehre. Die musikalische Begleitung lag - wie immer - in den bewährten Händen von OStR Mag. **Walfried Kraher** v/o EB Walli.

Besonders beeindruckte die souveräne, humorvolle und geistreiche Kommersführung durch den Senior **Sophia Grassl** v/o Lupa aus Bregenz, die an der Pädagogischen Hochschule Feldkirch das Lehramt für Mittelschulen in Deutsch und Biologie anstrebt; ihr assistierten Consenior **Stefanie van Dellen** v/o Willie und Fuchsmajor **Corina Längle** v/o Coco.

*OStR. Mag. Wolfgang Türtscher
v/o Dr. cer. Swing*



The city of dreaming spires



Oxford, 'The City of Dreaming Spires'; located just 80km northwest of London, between the rivers Cherwell and Thames (or Isis, as they call it here), it is a city of academic excellence and history; a place of weird traditions, privilege and merit. And then there is me, 21 year old Denis, second-year chemist at St. Anne's college, currently facing the struggle of condensing the whole of Oxford into just one article.

Strolling through town always leaves me with awe, as some of the greatest minds of the world have studied here. The old buildings are exceptionally beautiful and breathe history, with teaching dating back to 1096.

The Oxford system works in a different way from most other universities around the world. The year is split up into 3 terms, each comprised of 8 weeks with funny names (Michaelmas, Hilary and Trinity), and we wear gowns, to exams. Prospective students have to go through an interview process in which only the best ones are picked. The official reception into university is matriculation, where all first year students gather in the Sheldonian Theatre to be spoken to in Latin. The University itself consists of the departments and numerous colleges. Every student is part of their respective department for the course they are taking and one of the colleges that offers this course. Students are obliged to live in college for their first year of undergraduate studies, and have to live outside of their college in the other years, whereas a few colleges offer accommodation for most or all years of studies. Life is very centred around colleges; we eat and sleep

there, most friends will be there and most of the students are in parts also taught there.

The teaching here is unique: being lectured by the department is one part of the education, but what makes Oxford so special is the tutorial system.

Every week, one has several tutorials, held by college fellows/PhD-students of the subject, each one focusing on a certain part of the course. Students are expected to prepare for these tutorials by either writing topic-based essays (in almost all subjects) or completing worksheets. One then hands in the work to the tutor in advance. In the tutorial, there are usually 1-4 students, and the tutor, who is often an expert in a certain field. The tutorial itself also differs in the subjects. Where in the sciences, the focus is mostly on understanding concepts and thinking patterns, in humanities there is additionally an opinionated discussion (and who wouldn't want to discuss a piece of literature with someone who studied it for a substantial amount of time?). It is great preparation for exams, as one can ask questions and get in-depth answers from professionals, which can result in students asking for additional tutorials as soon as exams are actually crawling up.

However, sometimes, tutorials are a nuisance, and due to extensive reading lists and long essays/worksheets, there is not much time for anything else. The predominant theme hence is "work hard - play hard". Oxford is a place of opportunities - if you have the time for it. Oxford is a vibrant city, offering a plethora of activities, from the (more or less) obvious rowing to more exotic things like the beer-tasting societies and whatnot. There are also talks and discussions with celebrities and world-leading researchers and not to forget the most amazing balls. Every evening, there is at least one concert happening, and the theatre scene of Oxford is amazing too, with world-known pieces re-enacted by students. If one fancies a quiet eve-



ning, one can choose from a cornucopia of different pubs (why not have a pint in J.R.R. Tolkien's favourite?). There is also a great nightlife; hence looking through the lecture theatre at 9am, one can immediately tell who went to one of the various clubs on a weekday evening (not many go clubbing on weekends in Oxford, which is slightly alien to me).

This slowly subsides, when exams are knocking on your door (at least for most of the people). Exams work differently here; instead of having continuous assessment exams, one has a certain amount of big exams (so called Moderations or Preliminary Exams, depending on the subject) at the end of either Hilary or Trinity term in first year (discounting a few subjects, i.e. classics), which can at maximum only be retaken once. Failing any one of those results in being expelled from University. In the following year, a fair amount of students don't have exams (discounting, for example, the honours' schools of Chemistry and Physics here - and classics, who have their mods) to then get bombed by their finals in their 3rd year of studies which makes up their whole degree. To ensure students are continuously learning, we have so-called 'collections' at the beginning of every term, right after the vacation and before the course starts again. They are mock-exams to check on the student's progress, and failure to keep up with the expectations results in very awkward talks with the tutors. So, people just have to do revision over the vacation; I mean, what else would you do at home for 6 weeks, after 8 weeks of purely studying?!



On a more serious note, Oxford has some definite problems. I will try to point some of them out, navigating through the murky waters of the "Oxford experience". I acknowledge that I am criticising from a very high point of view: though being privileged enough to study here, some things still have to move on from 1096. Starting from the fact that house prices in Oxford are 6 times the average income of the citizens, making it the most expensive city in the UK and forcing people out of their homes, students face quite a lot of problems that go unnoticed. One of the biggest issues is mental health: in a nutshell, Oxford breaks people. I've seen cracks appear in the most balanced of my peers (and also myself) and watched people drop out (or "rusticate" in Oxford-terminology) because of it. The so-called "fifth-week blues" are experienced by almost anyone and most tutors are merely interested in the academic progress of their students (I am in the lucky position to have tutors who care about my personal well-being). Quoting 'Students of Oxford': "Oxford compresses the whole spectrum of emotion into 8 weeks. It's quite a lot. I think I have been both happier and unhappier here than I have ever been at home". It is very hard to keep a healthy work-life balance and the (excellent) student counselling service see increasing numbers of students looking for help.

Another issue to address is the "Oxford-bubble". Everything in Oxford revolves around the uni, be it newspapers or general discussion. For the

8 weeks of term, one is enclosed in this almost impenetrable bubble, which blocks out most of what happens in the rest of the world, just to find oneself baffled at the end of term about how much has indeed happened and gone past unnoticed by anyone inside Oxford. Austria could have a major crisis and I would not know until term ends.

Another major problem is the elitism/class-thinking of Oxford. It is indeed a fun tradition to wear gowns to exams or dinners, and, being from a very modern college, it is always a novelty, as we don't use them very often. There is, however, a slight caveat. At the end of Prelims/Mods, if one gets a first or high 2:1 overall, one might become a scholar or exhibitioner and get a scholar's gown. And this is where the problems start: one can clearly see, who got a high mark in exams and who didn't, separating students into two layers. The issue of class can be generalised onto the whole student body, and there is a rather large proportion of students and even some colleges that consider themselves to be higher class (and hearing the insult "peasant" is far too common here).

After criticising Oxford for quite some time (and there is much more to say about that), I also want to point out what makes it one of the most amazing universities in the world. Stepping aside from the teaching and learning from world-leading experts in their respective fields, we have more than 100 libraries. There are research libraries as well as libraries of

faculties and departments, and the Bodleian library, or short 'the Bod', is a legal deposit library, meaning that it gets a copy of every book published in the UK. Additionally, every college has its own, often very well stocked, library, which can only be accessed by students of the college.

Furthermore, there is a vast network of career and networking opportunities, starting from the careers service centre, which provides career opportunities and -fairs and whose services can be utilised a lifetime, to world-leading companies who host regular networking events.

On a more personal note, Oxford has one of the most diverse and student bodies one can think of. All students here are dedicated to their subject and most engage in extracurricular activities, be it newspapers or politics, and are rather successful. One does not have to look far to find likeminded people and most friendships here last for a lifetime.

I personally also enjoy the close personal contact to the tutors and lecturers. Students and lecturers/tutors are often on first-name terms with each other. There are regular dinners where one sits with one's tutors at a table chatting about everyday life over a bottle of wine (or several). Speaking of dinners, another special tradition of Oxford and one of my favourites are the formal halls. In regular intervals (from every day to every fortnight, depending on college), they serve a three (or more) -course meal in hall with wine. It starts with the fellows entering the room, seating themselves on the so called 'high table', followed by a Latin grace before the meal is served. It can be with dress-code, and in most colleges gowns have to be worn.

Overall, Oxford is definitely a life-changing experience. It is not perfect, but I still enjoy every minute here, as there is something magical about this place, and I think a part of me will always call those spires home.

*Denis Hartmann v/o Takuya, CLF,
studiert in Oxford Chemie*

Die KMV Clunia und ihre (alte) Bude



Eine Verbindung braucht ihre Bude um zu florieren. Diese Feststellung folgt aus langjähriger Erfahrung und kann durch jede Verbindung bestätigt werden, die das Budenproblem einmal als Tagesthema hatte.

Diese dauernde Suche verzehrt wichtige Ressourcen, welche eigentlich für Keilaktivitäten und Großveranstaltungen dringend benötigt werden, ganz zu schweigen davon, dass der finanzielle Aspekt so manchen Verein an seine Grenzen bringt. Wir, die Clunia, hatten über längere Zeit das Glück, in einer unseres damaligen Wissens nach unkündbaren Lokalität über mehrere Jahre durchgehend zu logieren. Wie es dazu kam und welche Hintergründe zu unserer jetzigen Situation führten, möchte ich nun kurz skizzieren.

Unsere Bude, die unendliche Geschichte. Das Thema begleitet uns schon seit der Reaktivierung 1977 und kam Anfang der 90er Jahre unter Senior **Stefan Tiefenthaler** v. Columbus und Phx **Gerold Konzett** v. Plus zu einem vorübergehenden Ende.

Zu diesem Zeitpunkte hatte man schon mehrere Budenvarianten in Betracht gezogen, da man mit der vorhandenen Situation – wir teilten uns die Lokalität mit der JVP, mit denen es immer wieder zu Terminüber-

schneidungen und Reibereien kam – nicht zufrieden war.

Die besichtigten Alternativen, die Dachböden der Volksschule Hirschgraben, sowie das Feuerwehrhaus in der Widnau und ein Raum im Kollinghaus oder im Graf Hugo, waren leider allesamt ungeeignet. Vorübergehend kamen wir dann bei der Vindemia im Gasthaus „Gerster“ in Feldkirch unter. Die Vindemia wurde bald sistiert, sodass uns diese Pforten wieder verschlossen waren.

Mit etwas Glück und eher durch Zufall entdeckte Bbr. Gerold Konzett v. Plus mit der Hilfe des damaligen Vizebürgermeisters **Günther Lampert** v/o LaGü unseren „Kohlenkeller“, der bis ins Jahr 2015 unsere neue Bleibe darstellen sollte. Im damaligen Zustand war dieser natürlich nicht beziehbar und wir mussten massiv Hand anlegen, um die Lokalität überhaupt nutzen zu können. Auch war im Erdgeschossbereich noch der Tauchclub Vorarlberg mit seinem Gerätelager untergebracht, für den es eine andere Lokalität zu finden galt. Vieles war abzuklären. Unter anderem, wer welche Investitionen zu bezahlen hat, wer die Planungs- und Umbaumaßnahmen zu betreuen hat, wie hoch die Miete und die Betriebskosten anzusetzen sind, usw.

Zu unserem Glück waren sonstige Nutzungsvarianten für die Stadt Feldkirch sehr begrenzt, was uns einen guten Verhandlungsstandpunkt sicherte. Obwohl allen die hohen Kosten – wir mussten bis zur endgültigen Beziehbarkeit einen Gesamtbeitrag inklusive Eigenleistungen von 800.000 ÖS aufbringen – bewusst waren, wurde die Gelegenheit beim Schopf gepackt und die Schaffung der neuen Bude riskiert. In diesem Sinne wurde eine Budenbaukommission unter der Leitung von **Heinz Gesson** v. Hooligan mit der Mithilfe von **Markus Dejako** v. Tschüdl, Ing. **Bernhard Studer** v. Stutz, **Manfred Bischof** v. Mostfaß unter der Planungsregie von Meister **Johannes Türtscher** v. Jean gegründet, die auch sogleich die ersten Abbruchmaßnahmen in Angriff nahmen. Es musste kubikmeterweise Schutt mit Hilfe von Kübeln in Handarbeit ans Tageslicht gefördert und abtransportiert werden.

Immer an den Samstagen fanden sich junge Philister und Aktive auf unserer Baustelle ein und opferten ihre Freizeit um den Budenumbau voran zu treiben. Nachdem wir schon mit den Arbeiten begonnen hatten, musste der endgültige Vertrag erst noch ausverhandelt werden, und als dies nach nervenaufreibenden Tagen und Wochen endlich der Fall war,



führte die Vertragsunterzeichnung zu erheblichen politischen Turbulenzen, da die SPÖ Feldkirch heftig dagegen intervenierte. Dennoch kam es am 27. März 1989 zur Vertragsunterzeichnung. In der Zwischenzeit wurde an der Bude gearbeitet. Es musste geschrämt, gespitzt, gehämmert und betoniert werden.

Am kostenintensivsten waren die Installationsarbeiten für die Heizung und die Belüftung. Noch nicht einmal ansatzweise bezugsfertig, waren schon die erste Budenumlage und die Förderung vom Land verbraucht. So wurden die Arbeiten erstmals auf Eis gelegt, um vom CC die nächste Budenumlage beschließen lassen zu können.

Der gesamte Budenumbau ging bis in den Dezember 1991, in dem die provisorische Budeneröffnung stattfand. Die Bude war zu diesem Zeitpunkt zwar noch nicht ganz fertig, jedoch schon in gewissem Maße „bekneipbar“. Bis zur endgültigen Fertigstellung, Budeneröffnung und der Übergabe durch die Stadt Feldkirch sollten allerdings noch zwei Jahr vergehen. Diese fand am 3. Dezember 1993 durch VzBgm. **Günther Lampert** statt, der 1994 Clunias Band erhielt. Natürlich wurden die Hauptakteure für ihren Einsatz auch nicht vergessen. An dieser Stelle erlaube

ich mir ein Zitat aus dem Clunier 4/1994 anzubringen, das die Situation vortrefflich schildert:

„Die Leistungen der beiden Neodoktoren (Anm.: Die Doctores cerevisiae an Plus und Hooligan wurden durch unseren ersten weiblichen Senior **Tanja Handle** v. EB Juno am Stiftungsfest verliehen) würdigte auch Bbr. Mag. **Wolfgang Türtscher** v. Swing (damals noch nicht Dr. cer.) in seiner Laudatio, in der er unter anderem ausführte, dass beide - Hooligan und Plus - auf ihre Art Säulen der Clunia waren. „Sie sind in ihrer Unterschiedlichkeit keine Übermenschchen, sondern sympathische Bundesbrüder, die aber mehr zu leisten bereit sind als andere - ohne das dauernd an die große Glocke zu hängen“, setzte Swing fort, „Sie haben in den letzten zehn Jahren mustergültig zusammengearbeitet, obwohl ihnen das auf Grund ihres unterschiedlichen Naturells sicher nicht immer leicht gefallen ist. Aber, gerade das macht ihre Vorbildlichkeit aus!“.

Zur damaligen Zeit war allerdings nicht nur der Budenumbau ein Thema, das die Clunia umtrieb. Am 2.11.1992 beschloss die Clunia am ao. CC einhellig die Vollintegration von Mädchen und als logische Konsequenz, den Austritt aus dem MKV. Dieser Schritt führte leider clunianintern auch zu Zerwürfnissen und Austritten, was die Situation nicht gerade einfacher machte. Währenddessen wurden Verhandlungen mit dem MKV über eine Assoziierung der Clunia in die Wege geleitet, die viele mühselige Stunden des Diskutierens zur Folge hatten.

Es gipfelte schließlich 1992 am Penälertag in St. Pölten mit der Unterzeichnung des Assoziierungsabkommens mit dem MKV. Zur gleichen Zeit fand auch der Freundschaftsbandtausch mit der KPV Thuissonia Wien statt.

Trotz all dieser Widrigkeiten kann die Clunia auf eine schöne Zeit in ihrem „Kohlenkeller“ zurückblicken, während der auch viele weitere Bu-

denumbauten und Renovierungen durchgeführt wurden. Frei nach dem Motto: „Die Bude lebt“ Nun aber, im Jahre 2015 angekommen, hat die Stadt Feldkirch die alte Dogana und somit auch unsere Bude an ein Architekturbüro verkauft und uns ein Ultimatum für das Verlassen unserer heißgeliebten Bude bis zum 30. Dezember 2015 gesetzt. Als wir dies erfuhren, wurde sogleich durch die Bundesbrüder Swing und Ericsson eine Besichtigung eventueller neuer Lokalitäten anberaunt. Es kristallisierte sich durch den von der Stadt aus beinahe unkündbaren Mietvertrag alsbald eine Lokalität im alten Zeughaus - der Vorstadt 26 - heraus, die leider wieder nur durch umfangreiche Umbaumaßnahmen zu einer Bude umgewandelt werden kann.

Durch einen ao. CC wurde eine neue Budenbaukommission unter der Leitung von **Florian Wund** v. Minimi einberufen, die sich nun diesem Thema annimmt und die Verhandlungen mit der Stadt bereits aufgenommen hat.

Wir dürfen also auf die nächsten Monate gespannt sein, denn zum Unterschied vom letzten Budenwechsel, ist dieser mit dem Räumungstermin Ende dieses Jahres fixiert.

Daniel Henss v/o Asterix, CLF



Eine neue Berg Isel-Bude für die KMV Kustersberg



in großer Zahl vorhanden sind. Allerdings viel recht rasch der Name „Berg Isel“. Ja den gibt es auch in Bregenz. Es handelt sich hier um den Landeshauptschießstand Adresse Berg Isel-Weg 1, der dem Schützenverein Hauptschützengilde Bregenz als Heimat dient. Die Schützen nutzen aber lediglich die untere Etage. Im ersten Stock war bis ca. 2007 ein Lokal beheimatet, das unter „Isl“ in ganz Bregenz und Umgebung bekannt und teilweise auch berüchtigt war.

Nach Erkundigungen bei der Stadt Bregenz haben wir Anfang Dezember 2014 mit den Schützen Kontakt aufgenommen und die Lokalität beichtigt.

Als ich das Haus zuerst alleine beichtigte und meine Begeisterung groß war, hat mich beim zweiten Besuch meine Concharge Bbr. Mag. **Stephan Leissing** v/o Taurus begleitet, und auch er war überzeugt, dass dies der richtige Ort für unsere neue Bude ist.

Als sich herauskristallisierte, dass es klappen könnte, hat unser Bbr. **Jürgen Erath** v/o Tschüggs sich freundlicherweise bereit erklärt, ein Konzept für die Sanierungsarbeiten zu erstellen. Nachdem dies vorgelegen war, haben wir im Juni am AHC den notwendigen Beschluss für die Budenumlage vorbereitet. Im September haben wir auch die einstimmige Zustimmung des Stadtrates der Stadt Bregenz für den Untermietvertrag mit den Schützen erhalten und auch diesen Vertrag abgeschlossen. Wir haben Ende September mit den Umbauarbeiten begonnen und wir sind immer noch dran.

Liebe Bundesbrüder,
liebe Kartellgeschwister

Ich darf Euch darüber informieren, dass wir, die KMV Kustersberg ab 2016 eine neue Bude beziehen werden. Ich werde Euch kurz berichten, wie es dazu gekommen ist.

Viele von Euch kennen noch unsere derzeitige Bude in der Thalbachgasse. Unser leider viel zu früh verstorbene Dr. **Manfred Troll** v/o Dr. cer. Manne hatte sich intensiv umgesehen, damit wir eine eigene Räumlichkeit bekommen, in der wir unsere Veranstaltungen durchführen können, ohne auf Termine anderer Rücksicht nehmen zu müssen und den Aktiven eine Möglichkeit zu geben, dass sie sich regelmäßig treffen können. Eine richtige Bude halt und nicht so eine Teilzeitvariante, wie wir sie davor hatten, wo wir den Raum mit anderen teilen mussten.

Über unseren Bundesbruder Mag. **Michael Rauth** v/o Locke gelangten wir schließlich im Jahr 2001 an die Thalbachgasse und haben dort viele schöne Stunden verbringen können. Die Bude war oft genug zu klein, um allen Bundesbrüdern und Gästen einen Sitzplatz zu gewähren. Vor einigen Jahren dann wurde die ehemalige Brauerei Löwen gegenüber der Bude umgebaut. Zwei der neuen Bewohner dürften sich über die Nachbarschaft einer Studentenverbindung wenig informiert haben und begannen uns die Freude zu verderben, indem die Polizei verständigt wurde und uns auch ein Anwaltsschreiben zugestellt wurde.

Dies führte dazu, dass das Philisterchargenkabineett den Entschluss fasste, eine neue Bude zu suchen.

Nun ist Bregenz ja nicht gerade dafür bekannt, dass geeignete Immobilien



Wir werden einen wunderschönen Kneipraum und einen Barraum haben, weitere kleine Räume und auch eine riesige Terrasse sowie einen Balkon, zudem eine Herren- und eine Damentoilette, also wirklich alles, was das Herz begehrt. Es ist jedoch noch viel Arbeit erforderlich. Die Aktiven können sich aber ordentlich einbringen und sie können dann mit Fug und Recht sagen, ich habe mitgeholfen, dass diese Bude so großartig wird.

Unweigerlich haben wir während den Arbeiten festgestellt, dass man ja doch vom Konzept abweichen könnte. Dies ist insbesondere beim Kneipraum passiert. So wurde ein vorhandenes kleines Podest über Nacht von unverschämten Dieben „gestohlen“ und unser Bauleiter Tschüggs fand plötzlich eine Motorsäge im Auto und kam zum Schluss, dass die Zwischendecke weg muss. Und so sind rasch viele Tage dazu gekommen, die zunächst nicht eingeplant waren. Allerdings wird der Kneipraum nun umso prachtvoller werden.

Im Barraum merkt man, dass mit Nikotin in der Wand nicht zu spaßen ist, sodass das Ausmalen doch länger dauert als gedacht, da man halt mehr als einmal, wahrscheinlich mehrmals, drüber malen muss.

Auch die beiden Toiletten sind nicht so rasch gebaut, wie wir uns das vorgestellt haben. Es ist aber schön zu sehen, dass zumindest mancher handwerkliche Talente hat, sei es beim Malen, Verputzen usw.

Wir sind schon sehr weit, und ich bin optimistisch, dass wir ein nicht ganz fertiges, aber zumindest schon zu



gebrauchendes Weihnachtsgeschenk haben werden. Die neue Bude wird uns sicher auch im neuen Jahr noch einige Tage bis zur Fertigstellung abringen, aber das Ergebnis wird alle überzeugen.

Ich darf mich bei unseren Alten Herren für die geleistete Budenumlage und die erhaltenen großzügigen Spenden bedanken.

Für die erbrachten Arbeiten gilt mein besonderer Dank, Bbr. DI **Konrad Eberle** v/o Delta, der ein begnadeter Handwerker ist, ohne den wir vieles noch nicht oder gar nicht erledigt hätten sowie bei Bbr. **Matthias Breier** v/o Aquila und seinem Vater Alexander – er bekommt demnächst unser Band -, die unermüdlich arbeiteten und last but not least unserem Polier, Baumeister und Architekten **Jürgen Erath** v/o Tschüggs, ohne den es nicht möglich gewesen wäre, den Umbau zu machen, auch wenn sein Sinn für das Schöne manchmal auch ein wenig Mehrarbeit verursacht.

Natürlich danke ich auch allen Aktiven, die – der eine mehr, der andere

weniger – zum Gelingen des Projektes beitragen.

Wie schon erwähnt, werden wir auch nächstes Jahr noch einige Arbeiten zu machen haben und den einen oder anderen zusätzlichen Euro gut - vulgo dringend - gebrauchen können, sodass wir uns über eine freiwillige Spende natürlich sehr freuen.

Bitte auf das Konto bei der Hypo Bank Vorarlberg

Kustersberg Philisterium
IBAN AT03 5800 0000 11129110,
BIC HYPVAT2B
einbezahlen.

Allen Spendern jetzt schon ein herzliches Vergelt's Gott.

Die offizielle Eröffnungsfeier werden wir im Laufe des Jahres 2016 vornehmen. Wer möchte, kann sicher schon im Jänner auf einen Umtrunk vorbeikommen. Informiert Euch bitte unter www.kustersberg.at/

Fest wie die Felsen!

Mag. Reinhard Kaindl
v/o Whiskey, KBB-Phx



3. Stiftungsfest der KÖStV Rhenania Lustenau



Und wieder durfte die K.Ö.St.V. Rhenania Lustenau ein weiteres Geburtstagsfest feiern.

Am 17.10.2015 begingen wir das 3. Stiftungsfest unserer Lustenauer Verbindung.

Klassisch beginnend mit AHC und CC, weitergehend mit einer sehr würdigen und auch launigen Festmesse in der Marienkapelle, zelebriert von unserem Kartellbruder Vinzenz Wohlwend v/o Vinz und unserem Verbindungsseelsorger und Bundesbruder Karlheinz Milhalm v/o Weingeist.

Beim Festkommers im Theresienheim durften wir zahlreiche Verbindungen aus Vorarlberg und auch aus Innsbruck die AV Aurora begrüßen, die uns mit Ihrer Anwesenheit beglückte.

Sehr interessant gestaltete sich auch die Festrede von unserem Kartellbruder Brigadier **Gottfried Schröckenfuchs** v/o Loki zum Thema „Flüchtlinge – eine europäische Herausforderung“.

Auch aus der nahen Schweiz fand Roger **Alfred Staub** v/o Strolch zu uns. Der zackig, ohne lange Colloquien von unserem hohen Senior **Marina Müller** v/o Aurora sowie dem Consenior **Oliver Fitz** v/o Hotdog und Fuchsmajor **Dominic Bauer** v/o Odysseus durchgezogene Kommers war kurzweilig und ausgezeichnet geschlagen.

Davon überzeugten sich auch die



zahlreich erschienenen Gäste, unter ihnen unser Landesverbandsseelsorger Kaplan **Fabian Jochum** v/o Domingo, der hohe Landesverbandsvorsitzende **Pascal Kloser** v/o Stempel mit seiner Verlobten Landesphilisterconsenior **Verena Fink** v/o Kiwi, Landesprätor **Alexander Dietrich** v/o Meister, welcher die Standarte führte, der hohe Philistersenior der StV. Augia Brigantina Mag. **Paul Christa** v/o Römer, der sich auch heuer wieder als Kistenschinder zur Verfügung stellte, die hohe Philisterseniora der StV Bregancea Dr. **Claudia Riedlinger** v/o Alldra, sowie die Deligierte zum Landesjugendbeirat, die sich immer bestens um unsere Einnahmen vom Land kümmert, Mag. **Silvia Öller** v/o Maus.

In würdevollem Rahmen durften wir unseren Bundesbruder **Dominic Hagen** v/o Spock burschen und 3 Bundesgeschwister, die unser erstes Chargenkabine waren, philistrieren (Verena Fink v/o Kiwi, Tina Reiner v/o Happy, Tobias Peintner v/o Babyface).

Unserem lieben Bundesbruder **Martin Oberhauser** v/o Scipio, der in seinem unendlichen Tatendrang die Gründung der Rhenania massiv vorantrieb, wurde das Band „Rhenanias Dank“ verliehen.

Der Ausklang fand wie immer auf unserer Bude statt, die ihre Pforten erst in den Morgenstunden schloss.

*Markus Bösch
v/o Arthus, KBB, ABB, RHL*



Erste Hilfe Grundkurs für Aktive

Auf Initiative der KMV Clunia Feldkirch gibt Bbr. Dr. Rudolf Öller v/o Vitus als Kursleiter einen Grundkurs in Erster Hilfe am

Sa 23.1.2016 9:00 - 16:00

Uhr und am

Sa 30.1.2016 9:00 - 16:00

Uhr jeweils in der

Rettingsabteilung Bregenz, Arlbergstraße 109.



Der Kurs ist kostenlos und nur für aktive Mitglieder des VMCV (Schüler und Studenten) möglich. Die Kursbestätigung wird bei vollständiger Teilnahme vergeben und gilt auch als EH-Kurs für den Führerschein.

Es handelt sich um einen Grundkurs, der intensiver ist als ein Führerscheinkurs. Bei den Anmeldungen bitte den vollständigen Namen, die

Verbindung, die Schule (bzw. PH), die Adresse und das Geburtsdatum angeben. Die Daten werden für die Anmeldung beim Roten Kreuz benötigt und vertraulich behandelt.

Anmeldung bis allerspätestens 16. Jänner 2016 unter

rudolf.oeller@vobs.at

PRO GYMNASIUM

PRO GYMNASIUM setzt sich für das achtjährige Gymnasium und sinnvolle Bildungsreformen ein. Das ist gerade in Vorarlberg besonders wichtig. Du kannst uns durch Deine Spende unterstützen:

Pro Gymnasium Vorarlberg/Verein zur Förderung schulischer Vielfalt AT95 4571 0001 8100 6707, VOVBAT2BXXX

Mag. Wolfgang Türtscher
Landessprecher Pro Gymnasium Vorarlberg

Blutspende



Am 22. September 2015 organisierten Schülerinnen des Gymnasiums und der HLW Sacré Coeur - Riedenburg eine Blutspendeaktion, an der sich auch Mitglieder von VMCV-Verbindungen beteiligten. Die nächste Schüler-Blutspendeaktion steigt am Dienstag 12. April 2016 im BG Blumenstraße in Bregenz.

Nachruf Anton Kegele v/o Kassian



Die katholische Mittelschulverbindung Clunia Feldkirch nahm Abschied von ihrem ältesten Mitglied, einem Bundesbruder, der unsere Prinzipien religio – patria – scientia – amicitia ein Leben lang als Seelsorger vorbildlich in die Tat umgesetzt hat, und das durch 86 Jahre, so lange war Kassian ein in jeder Hinsicht vorbildlicher Clunier.

Der 17-jährige Gymnasiast Anton Kegele aus Weiler trat 1929 in unsere Verbindung ein. Ende der Zwanziger/Anfang der Dreißiger Jahre, in einer Zeit großer weltanschaulicher Auseinandersetzungen, war der Beitritt zu einer katholischen Studentenverbindung in besonderer Weise eine wohl überlegte Manifestation einer politischen Überzeugung, ein Bekenntnis zum katholischen Glauben und zur christlichen Soziallehre.

Für einen zukünftigen Priester war es auch der Ausdruck einer durchaus modernen Gesinnung, nämlich, dass es einerseits engagierte und gut ausgebildete katholische Laien braucht, die – auf der Grundlage eines gelebten Christentums – im Alltag wirken und andererseits auch der Priester einer soliden weltanschaulichen Ausbildung bedarf, um von einem christlichen Standpunkt aus die weltlichen Dinge richtig einordnen zu können.

Dadurch, dass er Gleichgesinnte um sich scharte, verfügte er dann auch über ein Netzwerk, auf das er in der praktischen Seelsorge zurückgreifen konnte. In dieser Zeit brachte Clunia zahlreiche Priester hervor – Georg Gisinger, Edmund und Julius Nesensohn, Johann Saehly, Franz Mueller, Josef Ellensohn, Ferdinand Österle, Otto Nigsch, Franz Öttl, Emanuel Bischof und Bischof Erwin Kräutler. Das Gymnasium Feldkirch galt damals als Paradeausbildungsstätte für angehende Priester; besonders die 30-jährige Tätigkeit des Religionslehrers Dr. Jakob Felder von 1894 - 1924, einem Sohn Franz-Michel Felders, war sehr erfolgreich. In dieser Zeit konnte er 100 Maturanten für den Priesterberuf begeistern, weshalb das Feldkircher Gymnasium nicht zu Unrecht „Felderianum“ genannt wurde.

Anton v/o Kassian war schon als junger Gymnasiast ein begeisterter Couleurstudent und beteiligte sich rege am Verbindungsleben; er wird als „sehr witziger Bursche“ beschrieben und war unter anderem zweimal Kassier. Es war eine kritische Zeit, zeichnete sich doch schon eine Ra-

dikalisierung des politischen Lebens und das Aufkommen des Nationalsozialismus auch bei uns in Österreich stärker ab.

Kassian begann nach der Matura in Brixen Theologie zu studieren, ab 1936 in Innsbruck und wurde 1938 zum Priester geweiht. Seine Primiz wird in Weiler feierlich begangen, was den damals neuen nationalsozialistischen Machthabern gar nicht gefallen wollte. Es folgten Einsätze als Kaplan in Röthis und Bürs, als Pfarrer in Buchboden und die längste Zeit seines Wirkens seit 1960 als Pfarrer in Wald am Arlberg. 1999 ging er, 87-jährig, in Pension. Er konnte das seltene Jubiläum seines 75-jährigen Priesterjubiläums feiern – und v.a. seinen 100. Geburtstag in Wald am Arlberg. Zu diesen Anlässen hat er seine Clunia stets eingeladen – und wir sind gerne gekommen. Unvergesslich ist uns der Osterkommers 2005 geblieben, als er das 150-Semesterband der Clunia erhalten hat. Er hat das zum Anlass genommen, sich einen neuen Couleurnamen – Kassian statt Hassan – zu geben, weil das besser zu ihm passe.

Wir sind dir, lieber Kassian, für deine Haltung und dein Vorbild dankbar. Du hast deine Prägung bei uns erfahren, du hast deine Qualitäten als Seelsorger bis ins hohe Alter bewiesen. Du hast, so lange es eben ging, an unseren Veranstaltungen teilgenommen und warst immer zur Stelle. Dafür danken wir dir von Herzen. Ruhe in Frieden! Fiducii!

Alexander Waller
v/o Ericsson, CLF, SOB

Im Kommentar „Süllenzum“ im Clunier 3/2015 wurde der Senior einer nicht namentlich genannten Verbindung dafür kritisiert, dass er keinen perfekten Kommers geschlagen hat. Die Aufzählung einiger Fehler war in dieser Form kränkend. Wenn die Kommersführung und anderes Verhalten von Chargen in einer überregionalen und auflagenstarken Couleurzeitung kritisiert werden, besteht die Gefahr, dass sich Aktive nicht mehr für Chargen zur Verfügung stellen. Dieses Problem ist der Redaktion des Cluniers bewusst.

Es ist Aufgabe der Philister, die Aktiven zu unterstützen, ihnen Freiraum zu geben, aber auch Fehler zu akzeptieren und

konsequent zu korrigieren. Nur so ist eine gute Entwicklung unserer Verbindungen möglich. Für den negativen Eindruck, der durch den Artikel entstanden ist, entschuldigen wir uns. Es war und ist nicht die Absicht der Clunierredaktion, im Couleurstudententum in Vorarlberg Zwietracht und Streit zu säen.

Unabhängig davon müssen Comment und Benehmen für alle Kartellgeschwister immer ein Thema bleiben. Der Clunier wird auch weiterhin darüber berichten, bei der Auswahl der eingereichten Texte aber gefühlvoller vorgehen.

CLF-x Lupa und CR Vitus für die Redaktion

Für seine besonderen Verdienste um den Verein der Österreichischen Volkshochschulen wurde Mag. **Wolfgang Türtscher** v/o Dr. cer. Swing, CLF, KBB, Le, Cld, zum Ehrenmitglied der Volkshochschulen ernannt.

Geburtstage:

60: HR Mag. **Peter Anton Marte**

v/o Pam, 31.3.1956

80: Vorst. Dir. i.R. Dipl Ing **Josef Frick**

v/o Plus, 19.3.1936

Wir trauern um:

FA Dr. **Ferdinand Koller** v/o Tasso, Jahrgang 1938, Facharzt für Unfallchirurgie, Urphilister der A.V. Raeto-Bavaria Innsbruck; verstorben am 3.10.2015.

Mag. Dr. **Johann Penninger** v/o Bacchus, Jahrgang 1933, Steuerberater, Urphilister der KÖHV Leopoldina Innsbruck, Ehrenphilister der KMV Clunia; verstorben am 22.10.2015.

Dr. med. **Werner Zoppel** v/o Kumpel, Jahrgang 1945, Praktischer Arzt, Urphilister der A.V. Raeto-Bavaria Innsbruck; verstorben am 25.11.2015.

MMag. **Bernhard Johannes Tschann** v/o EB Caesar wurde aufgrund seiner zahlreichen Verdienste um und für die KMV Sonnenberg mit der höchsten Ehrung, dem Doktor Cerevisiae ausgezeichnet. Die Dr.cer Kneipe fand am 28. November 2015 im Gasthaus Alfenz in Stallehr statt.



Cäcilia Anna Öller kam am 11. November 2015 in Bregenz als Tochter von Mag. **Ernestine Öller** und Cbr. Militärkapellmeister Hauptmann **Wolfram Öller** v/o Bruckner, Se, zur Welt.

ein Unternehmen von **illwerke vkw**

Vorarlbergs Strom- und Erdgasnetz. Mit Sicherheit bestens versorgt

Fortschrittlichste Technik und engagierte Mitarbeiter sorgen für einen zuverlässigen und preisgünstigen Netzbetrieb auf höchstem Niveau. Weitere Informationen auf www.vorarlbergnetz.at

Energiezukunft gestalten.

Vorarlberg Netz

illwerke vkw

Doppelt spannend.

Meine Lehre für Technik & Handel.



 facebook.com/
Lehre.bei.Haberkorn

Jetzt
bewerben!
[www.haberkorn.com/
lehre](http://www.haberkorn.com/lehre)



Paul Lucas Grabher
3. Lehrjahr Großhandelskaufmann

Du willst mehr als das Übliche? Eine doppelt spannende Lehre? Verbinde jeden Tag technische Praxis und kaufmännisches Handeln und mach eine Ausbildung bei Haberkorn. Bewirb dich jetzt in den Lehrberufen **Großhandelskaufmann/-frau** und **Betriebslogistikkaufmann/-frau**. Und beginne deinen doppelt spannenden Berufsweg bei Österreichs größtem technischen Händler.

www.haberkorn.com/lehre

HABERKORN
EINFACH BESSER